

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Bei Bezug, der Postbestellung 1,80 RM. zusätzlich Postgebühr, Einzelnummern 10 Hpf. Alle Postbestellungen, Postämter und andere Ausnahmefälle zu jeder Zeit bei Wilsdruff. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wilsdruffer Zeitung ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Der Inhalt der Zeitung ist ausschließlich dem Wilsdruffer Kreis oder sonstiger Bezugsgebiete vorbehalten. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Abzugspreis: die 8-spaltige Zeile 20 Hpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Hpf., die 3-spaltige Zeile 30 Hpf., die 2-spaltige Zeile 20 Hpf., die 1-spaltige Zeile 10 Hpf. Nachweisgebühr 20 Reichsmark. Die Wilsdruffer Zeitung ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Der Inhalt der Zeitung ist ausschließlich dem Wilsdruffer Kreis oder sonstiger Bezugsgebiete vorbehalten. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 187 — 91. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 11. August 1932

## Enttäuschte Hoffnungen.

Starke Einschränkungen der Einkommensteuererstattungen.

Der geplagte Steuerzahler hat in diesem Jahre seiner Einkommensteuerveranlagung vielfach mit etwas Hoffnung entgegengekehrt insofern, als in zahlreichen Fällen wegen starker Einkommensrückgänge gegenüber dem Vorjahre auf die Einkommensteuer des Jahres 1931 Überzahlungen erfolgt sind, die nach den bisherigen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes nach der Veranlagung zu erstatten waren. Das Fortschreiten der Wirtschaftskrise und die katastrophale Entwicklung der öffentlichen Finanzen haben jetzt auch diese Erstattungshoffnungen größtenteils zunichte gemacht. Derartige Erstattungen werden nämlich zum größten Teil jetzt wieder weggefordert, und zwar auf Grund sowohl der neuesten Notverordnung vom 14. Juni 1932, wie auch auf Grund besonderer Anweisungen des Reichsfinanzministers in einem Erlaß vom 27. Juni 1932.

Die genannte Notverordnung verlängert bekanntlich die Krisensteuer der Veranlagten über den 31. Dezember 1932 hinaus und schreibt die Erhebung einer weiteren Halbjahresrate auf den 10. Januar 1933 vor. Diese neue Krisensteuerrate wird auf der Grundlage des jetzt zur Veranlagung kommenden Einkommens des Jahres 1931 berechnet, so daß für 1931 zusammen mit der bereits als Vorauszahlung entrichteten ersten Rate von 50 Prozent insgesamt 100 Prozent Jahressteuer erhoben werden. Der Fälligkeitstermin des 10. Januar 1933 der neuen Krisensteuerrate wird nun aber in den wenigsten Fällen praktisch, denn die Notverordnung legt den Fälligkeitstermin gerade in den sehr wichtigen und häufigsten Fällen, in denen jemand bei der Einkommen- und Krisensteuerveranlagung 1931 Vorauszahlungen zu erwarten hat, vor. Die neue Rate wird in diesen Fällen schon an dem Tage fällig, an dem die Finanzämter ihrerseits eigentlich erstatten müßten. Dadurch ergibt sich für die Steuerbehörde eine Ausrechnungsmöglichkeit, durch die die Einkommensteuererstattungen in diesem Jahre praktisch fast stets hinfällig werden.

Der Fälligkeitstermin der Krisensteuerrate vom 10. Januar 1933 bedeutet demnach bei Licht besehen nur eine schöne Fiktion, die nur scheinbar verschleierte, daß das Reich zur Erstattung von Einkommen- und Krisensteuern in größerem Umfange einfach nicht mehr in der Lage ist. Dieses „An-leihen-Ende-angelommen-sein“ hat den Reichsfinanzminister auch noch veranlaßt, Anweisungen an die Finanzämter herauszugeben, nach denen die Erstattung überzahlter Einkommen-, Krisen- und Körperschaftsteuern auch sonst, soweit irgend möglich, eingeschränkt oder vermieden werden soll. Nach dem oben erwähnten Erlaß vom 27. Juni 1932 sollen die Finanzämter weitgehend anderweitige Forderungen des Reiches aus gestundeten oder nicht gestundeten Rückständen bei anderen Reichsteuern zur Ausrechnung stellen. Dabei sollen etwaige bisher ausgesprochene Stundungsversetzungen erforderlichenfalls zum Zwecke der Anrechnung widerrufen werden. Ähnlich sollen alle Zahlungen eines Steuerpflichtigen, die innerhalb von einem Monat nach dem Zeitpunkt der voraussichtlichen Befreiung des Einkommen- oder Körperschaftsteuerbescheides fällig werden, gleichfalls gegen den Erstattungsanspruch aufgerechnet werden. Diese Ausrechnungsmöglichkeiten waren nach den steuerrechtlichen Vorschriften bereits immer gegeben, werden jetzt aber besonders betont.

Auch wo die Finanzämter an sich gesetzlich keine Möglichkeit haben, Ausrechnungen vorzunehmen, sollen sie vor der Vornahme der Erstattungen „in geeigneter Weise“ auf die Zahlung rückständiger Steuern hinwirken, beispielsweise soll in Fällen, in denen einem steuerpflichtigen Offenen Handelsgesellschafter oder Kommanditgesellschaftler Erstattungsansprüche zustehen, während seine Gesellschaft mit Steuerzahlungen, wie z. B. der Umsatzsteuer, im Rückstande ist, darauf hingewirkt werden, daß vor Vornahme von Erstattungen an den Gesellschaftler erst die Steuerzahlungen der Gesellschaft entrichtet werden. Ähnlich soll gegebenenfalls auch bei Kapitalgesellschaften, wie insbesondere G. m. b. H. versucht werden, Steuerrückstände der Gesellschaft hereinzubekommen, wenn der Gesellschaftler einer solchen Gesellschaft seinerseits Erstattungen zu beanspruchen hat und es sich um Einmangelsellschaften oder um eine Beteiligung des Gesellschaftlers an der Gesellschaft zu mehr als 50 Prozent handelt.

Ähnlich wie bei Reichsteuernforderungen soll auch hinsichtlich von Landes- und Kirchensteuerforderungen verfahren werden, soweit diese Steuern durch die Finanzämter verwaltet und eingezogen werden. Auch bei ihnen wird also „in geeigneter Weise“ die Erstattung von Einkommen- u. v. a. Steuern zum Anlaß genommen werden, auf die Begleichung von Steuerrückständen hinzuwirken. Es sei für alle Fälle dieser letzteren Art aber darauf hingewiesen, daß die Finanzämter keinen Rechtsanspruch haben, die Erstattungen etwa mit dem Hinweis zu verweigern, daß Steuern eines anderen Steuerpflichtigen, z. B. der Gesellschaft, deren Gesellschaftler der Erstattungsberechtigter ist, oder daß andere Steuern als Reichsteuern noch nicht bezahlt seien.

## Vor der Umbildung der Reichsregierung

### Wird Hitler Reichskanzler?

#### Die Beratungen bei Hindenburg.

Mit der Ankunft des Reichspräsidenten in der Reichshauptstadt richtet sich die ganze Aufmerksamkeit der politischen Welt auf die Verhandlungen über die Umbildung der Reichsregierung. Wenige Stunden nach seiner Ankunft in Berlin am Mittwoch in der Frühe hat Hindenburg den Reichskanzler zum Vortrag empfangen. Herr von Papen erstattete den Bericht über die gesamte politische Lage, vor allem aber über die gesamte Verhandlungen wegen der Regierungsumbildung. Dabei standen natürlich die Forderungen der Nationalsozialisten im Vordergrund. Herr von Papen war tags zuvor durch Reichswehrminister von Schleicher, der in den letzten Tagen mit Hitler verhandelt hatte, über die Wünsche und Forderungen der NSDAP unterrichtet worden. Der Reichspräsident hat in der ersten Sitzung in einer Sitzung, an der sämtliche Mitglieder der Regierung teilnahmen. Nach dieser Sitzung fanden neue Besprechungen beim Reichspräsidenten statt. Zu den Besprechungen des Kanzlers wurden auch Vertreter des Zentrums und der Deutschnationalen zugezogen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß entgegen der ursprünglichen Absicht, auch der Reichspräsident Vertreter von Parteien empfängt. Allgemein nimmt man an, daß sich die Verhandlungen einige Tage hinziehen, und daß vor Ende der Woche keine Entscheidung fällt. Der Reichspräsident, der ursprünglich gleich nach der Verfassungsfeier wieder abreisen wollte, hat sich entschlossen, noch einige Tage in Berlin zu bleiben.

Über die augenblicklichen Ansichten der Verhandlungen gehen die Meinungen noch sehr auseinander. Immerhin kann man feststellen, daß die Meinung, Hitler werde schließlich doch als Kanzler kommen, an Boden gewonnen hat. Man stellt sich die Entwicklung der Dinge so vor, daß Hitler vom Reichspräsidenten den Auftrag bekommt, ein von den Parteien unabhängiges Kabinett zu bilden. Man nimmt weiter an, daß Hitler zwei Vertrauensleute aus seiner Partei in die Regierung hereinnimmt — es werden die Namen Gregor Straßer und Hauptmann Goering genannt —, und daß im übrigen die bisherigen Persönlichkeiten der Regierung bleiben, nur bei anderer Verteilung der Ämter.

Das alles sind, wie gesagt, Meinungen politischer Kreise. Aber ein klares Bild der weiteren Entwicklung läßt sich noch nicht gewinnen, denn das letzte Wort hat der Reichspräsident, bei ihm liegt die Entscheidung.



Reichspräsident von Hindenburg ist von seinem Sommerhof in Neudeck zur Teilnahme an der Verfassungsfeier in Berlin abgereist.

#### Für eine überparteiliche Präsidialregierung

Die Verhandlungen des Reichskanzlers von Papen.

Das Reichskabinett trat am Mittwoch um 17 Uhr zu einer ausgedehnten Sitzung zusammen, die bis 19.30 Uhr dauerte. Eine amtliche Mitteilung über die Sitzung bzw. über die in der Sitzung gefassten Beschlüsse ist nicht erfolgt. In gutunterrichteten Kreisen unterstreicht man immerhin die Tatsache, daß die Entscheidung härter denn je in der Hand des Reichspräsidenten liegt, der seinerseits angesichts der gespannten Lage im Innern wie auch im Hinblick auf die Unmöglichkeit einer parlamentarischen Mehrheitsbildung nach wie vor auf eine überparteiliche Präsidialregierung Wert legt. Die nachfolgenden Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Parteien werden daher auch in dieser Richtung liegen.

Nach für Mittwoch abend hat Reichskanzler v. Papen den deutschnationalen Parteiführer Dr. Hugenberg zu einer Besprechung gebeten. Donnerstag nachmittag empfängt der Reichskanzler den Zentrumsvizepräsidenten Dr. Försch und den Staatspräsidenten Dr. Volz. Adolf Hitler wolle am Mittwoch noch nicht in Berlin. Die Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem Führer der NSDAP erwartet man für Freitag vormittag.

#### Goering über die Forderungen der NSDAP.

Ein schwedisches Blatt bringt eine Unterredung mit Hauptmann Goering, der sich in Stockholm aufhält. Goering sagte: „Wir haben die absolute und selbstverständliche Forderung erhoben, daß Hitler Reichskanzler wird. Außerdem ist es ja selbstverständlich, daß die nationalsozialistische Partei im Verhältnis zu ihrer Stärke eine Reihe anderer wichtiger Posten der Reichsregierung besetzen muß. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird General von Schleicher auch in einer Regierung bleiben, in der Hitler Kanzler ist. Aber von Papen kann man noch nichts sagen. Es ist falsch, wenn man behauptet, daß von Papen gegen die Nationalsozialisten feindlich gestimmt sei. Vermutlich wird von Papen an der neuen Regierung teilnehmen, doch nicht als Kanzler. Das Wort hat jetzt der Reichspräsident.“

#### Die Entscheidung in der Memelfrage zugunsten Litauens.

Saa. Der ständige Internationale Gerichtshof hat am Donnerstag vormittag seine Entscheidung in der Memelfrage bekanntgegeben, die in den hauptsächlichsten Punkten zugunsten Litauens ausgefallen ist. Mit zehn gegen fünf Stimmen hat der Gerichtshof entschieden, daß

1. der Gouverneur des Memelgebietes das Recht hat, den Präsidenten des Direktoriums in besonderen Fällen abzusehen,
2. daß die Absetzung des Präsidenten des Direktoriums nicht die Aufhebung der Funktionen der übrigen Mitglieder des Direktoriums in sich schließt,
3. daß die Absetzung Vöitchers ordnungsgemäß ist.

Ferner hat der Gerichtshof festgestellt, daß die Zusammenlegung des Direktoriums Simola ordnungsgemäß war, daß aber die Auflösung des Memelländischen Landtages am 22. März 1932 nicht ordnungsgemäß gewesen ist.

#### Beschleunigung des Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof.

Von zuständiger Stelle verlaniet: Auf Einladung des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich sind in Leipzig die Vertreter Preußens, Bayerns, Württembergs und des Reiches zu einer Besprechung über die weitere Behandlung der drei schwebenden Verfassungsstreitigkeiten zusammengetreten.

Es wurde allseitig der Wunsch nach möglicher Beschleunigung geäußert. Die Maßnahmen, die der Beschleunigung dienen können, wurden eingehend erörtert. Insbesondere bestand Abereinbarung darüber, daß ein möglichst baldiger Abschluß des Schriftwechsels der Parteien anzustreben ist.

# Die Militärrevolte in Spanien

Aber den Aufschub werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Kommandant der Remonteabteilung in Tetuan bei Madrid, der jetzt schwerverwundete Rittermeister Sibestre, wachte um 3.30 Uhr seine etwa hundert Soldaten und forderte sie auf,

gegen Republik und Regierung zu marschieren.

Audere Offiziere der Remonteabteilung waren ebenfalls mit im Bunde. Die übrigen Offiziere, die sich den Aufständischen angeschlossen, waren zumeist solche, die ihren Abschied bekommen hatten und jetzt ihre Uniform unter der Zivilkleidung trugen. In Madrid angekommen, requirierten die Aufständischen auf den Straßen einige 50 Kraftwagen, die dann von Soldaten und mit Karabinern bewaffneten Zivilisten besetzt wurden. Die Wagen fuhren dem Zug der Aufständischen voraus. Im Postgebäude verhafteten inzwischen ein Oberleutnant, ein Major, ein Hauptmann und ein Marinetafelmajor, den dortigen Doppelposten der Gendarmerie zu überreden, sich der Aufständischen Bewegung anzuschließen. Die zwei Gendarmen widersetzten sich aber und hielten die Offiziere mit dem Gewehr in Schach, bis Verstärkungen eintrafen und die Offiziere verhaftet wurden.

Der Aufschlag auf das Kriegsministerium

galt zweifellos dem dort wohnenden Ministerpräsidenten Manuel Azaña, der Mitte Dezember v. J. vom Staatspräsidenten Zamora mit der Kabinettsbildung beauftragt worden ist. Aber 200 Verhaftungen sind vorgenommen worden. In Madrid widert sich Verkehr und Geschäftsleben wieder ungehindert ab, doch bilden sich Gruppen von Republikanern, die erregt die Vorkommnisse besprechen und Vergeltungsmassregeln fordern. Die sozialistischen Gewerkschaften wollen unter Umständen mit dem Generalstreik drohen. Die Regierung plant scharfe Gegenmassnahmen sowie Beschränkungen der Pressefreiheit, Versammlungsverbote für Monarchisten usw.

In Barcelona wurde in der Nacht ein Aufschlag erwartet, weshalb die Wachen verstärkt worden waren. Eine Abteilung des Kavallerieregiments, das in Alcalá, 30 Kilometer von Madrid entfernt, in Garnison liegt, rebellierte ebenfalls und machte sich auf den Weg nach der Hauptstadt, kehrte aber bald wieder um.



Die Gegenpieler.

General Sanjurjo (links), Kommandant der Bürgergarde in Sevilla, der Führer des Aufstandes gegen das Kabinett Azaña (rechts).

## Ernste Lage in Sevilla.

Ruhe in Madrid.

Die spanische Regierung hat den Gouverneuren der Provinzen Malaga, Cadix und Huelva Befehl erteilt, Truppen für einen Marsch auf Sevilla bereitzubehalten, wo sich General San Jurjo zum Generalgouverneur ausgerufen hat.

Außerdem sind bereits Truppen aus anderen Provinzen in die Gegend von Sevilla geschickt worden. Nichtsdestoweniger hat sich die revolutionäre Bewegung bereits auch auf Xerez ausgedehnt. Gendarmerie und Bürgerwehr haben sich General San Jurjo angeschlossen.

Nach der in den früheren Nachmittagsstunden vom spanischen Innenministerium herausgegebenen amtlichen Verlautbarung hat die Regierung in der Stadt Madrid selbst überall die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt. Die Zahl der bei den Strassenkämpfen ums Leben gekommenen Aufständischen und Regierungssoldaten soll sich auf fünf belaufen. Eine Reihe anderer wurde zum Teil schwer verletzt.

## Die spanische Regierung wußte um den Aufschlag.

Im Parlament erklärte der Ministerpräsident, die Regierung habe gewußt, daß sich etwas vorbereite, doch habe sie aus Grundsatzen erst eingegriffen, als der Aufschlag unmittelbar bevorstand. Wenn San Jurjo erkläre, nur gegen die Regierung und nicht gegen die Republik zu kämpfen, sei dies unwahr. Die Langmut der Regierung hätte nun ein Ende. Das Gesetz werde mit voller Strenge angewandt werden.

## Japan gegen Stimsons Erklärungen.

Die Erklärungen Stimsons über den Kelloggvertrag haben in japanischen Regierungskreisen stark verstimmt. Der japanische Vizekonsul in Washington ist beauftragt worden, den genauen Wortlaut der Stimson-Rede mit Erklärungen nach Tokio zu übermitteln.

In amtlichen japanischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die gegen Japan gezeigte Feindseligkeit zu einer Verstärkung der Haltung Japans führen müsse, das dann ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung der Welt seine Ziele verfolgen werde.

## Auch Italien fordert Sicherheit.

Rom, 10. August. Ein Teil der französischen Presse hat die Manöver der italienischen Kriegsschiffe, die seit einigen Tagen zwischen der afrikanischen und der süditalienischen Küste stattfinden, zum Anlaß für die heftigsten Angriffe gegen Italien genommen. Die Darlegung der angeblichen „italienischen Gefahr“ im Mittelmeer führt weiterhin zu dem üblichen Sicherheitsfremd. Die italienische Presse beruft sich demgegenüber auf die französischen Manöver, die zu Lande und zu Wasser in unmittelbarer Nähe Italiens stattgefunden haben und wieder dort vorgelesen seien. Wenn die französische Flotte die Be-

herrschung des Mittelmeeres studiere, und den Transport ganzer farbiger Heere übe, dann sei das angeblich „Verteidigung“. Wenn aber Italien durch Manöver die Verteidigung seiner Küsten und die Sicherstellung der Verpflegung des Landes übe, so sei das angeblich „Angriff“. Im übrigen finden die römischen Blätter, es sei an der Zeit, daß auch Italien von seiner Sicherheit zu reden beginne.

## Sachsen im Reichstag.

Im alten Reichstage war Sachsen durch 46 Abgeordnete vertreten, im neuen Reichstage sind es 47. Die Zunahme um nur einen Abgeordneten trotz der starken Wahlbeteiligung und des Anwachsens der Wählerzahlen erscheint gering, die Erklärung dafür ist aber un schwer in der Tatsache zu finden, daß eine ganze Reihe von Parteien zwar Zehntausende von Stimmen, aber keinen Abgeordneten mehr erhalten hat; diese Stimmen sind als Reststimmen auf die Reichsliste gegangen oder auch ganz unter den Tisch gefallen, 200.000 sind es im ganzen. In den alten Reichstage schickten aus Sachsen das Landvolk noch zwei, die Wirtschaftspartei drei, die Staatspartei zwei Abgeordnete, der Christlich-Soziale Volksdienst noch einen Abgeordneten — dieses Mal sind sie ganz leer ausgegangen. Nur zwei der alten bürgerlichen Parteien sind noch mit Abgeordneten aus Sachsen vertreten: die Deutschnationalen, die zwei wie bisher behalten haben, und die Deutsche Volkspartei, die von ihren bisherigen drei Abgeordneten gerade noch einen retten konnten.

Dagegen steht die gewaltige Zunahme der Nationalsozialisten von bisher 9 auf jetzt 21 Abgeordnete. Von diesen 21 wurden 7 im Wahlkreis Dresden-Bautzen, 5 im Wahlkreis Leipzig und 9 im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau gewählt. Sächsischen steht also an der Spitze, im Chemnitz-Zwickauer Wahlkreis sind auch die meisten der nationalsozialistischen Abgeordneten, und zwar viel mehr, als es dem Stimmenanteil dieses Wahlkreises entspricht, nämlich 21 nationalsozialistische Abgeordnete sind es im ganzen, 12 von ihnen haben ihren Wohnsitz in den Kreisshauptmannschaften Chemnitz und Zwickau, 4 stammen von außerhalb Sachsens (Gregor Strasser und Obergeneralarzt Dr. Hochstein aus München, Gottfried Heber aus Nürnberg, der Flieger Dr. Ziegler aus Berlin) — für die beiden anderen Wahlkreise Ostschlesien und Leipzig sind nur 5 übriggeblieben. Das erklärt sich daraus, daß die Nationalsozialisten eine sogenannte Landesliste, die gleichmäßig in allen drei sächsischen Wahlkreisen galt, aufgestellt hatten, und daß sie von der Landesleitung, die unter Aufschmann in Plauen sitzt, bestimmt wurde. So wurde eben Ostschlesien unverhältnismäßig bei der Aufstellung der Kandidaten bevorzugt.

Die anderen beiden Parteien, die noch Abgeordnete von Sachsen aus in den Reichstag senden, die Sozialdemokraten und Kommunisten, hatten in jedem Wahlkreis besondere Listen aufgestellt, bei ihnen verteilten sich auch die Abgeordneten gleichmäßig über das ganze Land. Allerdings ist bei den Kommunisten ein Vorbehalt zu machen: von ihren neugewählten neun Abgeordneten (einer mehr als im vorigen Reichstage) wohnen nicht weniger als fünf in Berlin und einer in Hindenburg, die meisten von ihnen stammen aber doch ursprünglich aus Sachsen, sie sind nur als „Funktionäre“ der Partei nach dem Sitz der Zentrale gezogen. Die Sozialdemokraten sind jedoch — mit zuerst nur einer einzigen Ausnahme — bei der Auswahl ihrer Kandidaten gänzlich in Sachsen geblieben. Die Ausnahme betrifft den bisherigen Reichstagspräsidenten Paul Löbe, den man an die Spitze der sächsischen Kandidatenliste gesetzt hatte. Er hat dann aber ein Mandat in einem anderen Wahlkreis angenommen, so daß an seine Stelle schließlich doch auch wieder ein Saxe getreten ist. Im ganzen stellen die Sozialdemokraten noch 14 gegen bisher 16 Abgeordnete aus Sachsen, je ein Mandat haben sie in den Wahlkreisen Leipzig und Chemnitz-Zwickau eingebüßt.

Erwähnt sei schließlich noch, daß für die Deutsche Volkspartei der sächsische Wahlkreisverband insofern eine Rolle spielt, als er der einzige im ganzen Reich ist, in dem ein Kandidat selbständig gewählt worden ist. In allen übrigen Wahlkreisen gab es nur „Reststimmen“. An der Gesamtsatz der volksparteilichen Abgeordneten hat sich dadurch freilich nichts geändert, da sowieso alle volksparteilichen Stimmen durch das Reichslistenabkommen mit den Deutschnationalen gesichert waren.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 11. August 1932.

Wertblatt für den 12. August.

Sonnenaufgang	4 <sup>11</sup>	Mondaufgang	17 <sup>11</sup>
Sonnenuntergang	19 <sup>11</sup>	Monduntergang	—

1848: Begründer des Eisenbahnwesens George Stephenson gest. — 1901: Polarforscher Erik Nordenfjöld gest.

## Es liegt ein Gewitter in der Luft.

Dieser Sommer, so merkwürdig er auch sonst sein mag, war reich an schweren Gewittern, und die Wetterbedingungen, die auf längere Sicht prophezeien, kündigen auch für den Rest des Sommers — denn schließlich wird er sich ja doch wohl wieder auf sich selbst besinnen und vor Abgang noch einmal ein richtiger Sommer werden — allerlei „Gewitterneigungen“ an. Gewitterneigung! Es gibt Menschen, die jedes kommende Gewitter sozusagen in den Fingerspitzen haben, die ein nahendes Gewitter ahnen, wenn für andere der Himmel noch völlig harmlos und blau ist. „Es liegt ein Gewitter in der Luft“, sagen sie ganz plöcklich, und das lassen sie sich dann nicht mehr antreden. Und man könnte ruhig weiten, daß das Gewitter wirklich kommt.

Wenn es ein gar zu schöner Tag wurde, wenn die Sonne es gar zu gut mit uns meinte, dann legt es sich allmählich wie eine leichte Lähmung über besonders empfindliche Menschen: sie spüren das herannahende Gewitter in allen Gliedern, klagen wohl auch über allerlei Schmerzen im Körper und haben eine innere Unruhe, die mit ihrer Mattigkeit langsam kontrahiert. Und auch wer nicht so empfindlich und so reizbar ist, wird bald gewahr, daß sich die wohlige Wärme in lastende Schwüle verwandelt hat, die von Minute zu Minute wächst und unersahlich genug schier unerträglich dünken will. Jede Bewegung wird zur Qual, und selbst die lebhaftesten, überlauten Kinder fixieren in solchen Stunden die Wassen, lassen unzulässig Spiel Spiel sein und verfrachten sich in ganz ungewohnter Ruhe irgendwo im Hause. Es regt sich kein Hauch in der Luft, und die immer mehr gesteigerte Spannung hält die Lebensgeister aller Kreatur danieder. Selbst das Laub an den Bäumen hängt schlaff

herunter. Einziger Trost ist uns in solcher Stunde das Wissen, daß nun bald die Entladung kommen muß. Mit dem Augenblick nämlich, wo sich das Gewitter — gewöhnlich unter einem Prasselregen — entläßt, schwinden alle diese Störungen. Es fährt plötzlich ein Blitzschlag nieder, und ein mächtiger erster Donnerschlag fährt uns in die Glieder, und die beklemmende Pein weicht einem Gefühl wohligen Behagens, das auch durch das grelle Zucken der Blitze nicht beeinträchtigt wird. Ein Windstoß legt daher und wirbelt Staubsäulen auf, und der Himmel hebt sich wieder auf. Und dann blüht es wieder, und frachend fährt ein Donnerschlag hinterdrein, und der Himmel überzieht sich blauschwarz, und der rauschende Regen wäscht alle Schwüle binnen kurzem hinweg. Nur überängstliche Gemüter leiden dann noch unter dem wilden Wechselspiel der Elemente. Wir anderen aber treten, sobald sich das nur irgend machen läßt, vor das Haus oder wenigstens doch an das geöffnete Fenster und trinken ganz tief die gereinigte kühle Luft in unsere Lungen hinein. Und dann gehen wir, wie das Schwarz des Himmels sich schon lichtet und wissen: bald scheint wieder die Sonne auf eine strahlende, erfrischte, verjüngte Welt!

Wenn also die vorausgesagten „Gewitterneigungen“ zu richtigen Gewittern werden sollten — wir wissen jetzt, wie sich das entfaltet und gestaltet, und sollten auch dann keine übergroße Beforgnis haben, wenn wir zu denen gehören, welche an der „Gewitterneurose“ leiden und jedes Gewitter schon stundenlang vorher in den Gliedern haben.

Städtisches Lust- und Schwimmbad. Wasserwärme 19°.

Verfassungstag. Eine Feier des 11. August als des Geburtsstages der Reichsverfassung fand heute vormittag zehn Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal statt. Dazu eingeladen hatten sich fast nur Beamte der hiesigen Behörden. Ein Streichquartett der Städtischen Orchesterhalle leitete die Feier stimmungsvoll ein mit dem Rondo aus dem 3. Quartett C-Dur von Joseph Haydn. Die Festrede hielt Berufsschulleiter Kr a b l. Er kam dabei auf den stärker werdenden Ruf nach Einigkeit und Freiheit zu sprechen und bezeichnete die Heimat als den Hort treuer Vaterlandsliebe. Aus Heimatfinnen erwächst die Treue zu Volk und Land. Machen wir, daß die Heimat besser wird, dann wird das Vaterland besser. Kein Aufstieg der Heimat, nicht ohne einen Aufstieg der Heimat. Nichts ist jeder nach dem Wort des eisernen Kanzlers Bismarck. An erster Stelle steht das Vaterland! Blüh im Glanze dieses Glüdes, blühe deutsches Vaterland! — Die Musik spannte diesen Wunsch in herrlicher Weise weiter in dem Bagio cantabile aus dem Kaiserquartett von J. Haydn. — Die öffentlichen Gebäude hielten zur Feier des Tages geschlossen und von 11 bis 12 Uhr konzertierte die Städtische Orchesterhalle auf dem Marktplatz.

Verkehrseinschränkungen beim Postamt Wilsdruff. Ab 15. 8. machen sich beim hiesigen Postamt in dieser großen Notzeit weitere Verkehrseinschränkungen notwendig. Es fallen werktags weg die Briefeingänge um 12.53 und 20.14 Uhr und die Briefabgänge um 9.08, 17.56 und 21.08 Uhr. Der Briefabgang um 19.27 Uhr wird auf 19.50 Uhr verschoben. Im Zukunft bestehen werktags die Briefeingänge um 6.10, 9.40 (von Leipzig), 14.24 und 18.02 und die Briefabgänge um 6.46, 13.58 und 19.50 Uhr. Die Bevölkerung wird diese Maßnahme verstehen, wenn sie Eigeninteressen dem Umstande, daß die Deutsche Reichspost befreit ist, ihre Ausgaben den Einnahmen anzugleichen, unterordnet.

Schwäbliches Verlagen des Siebenschläfers. Am Montag waren die sieben Wochen zu Ende, deren Bitterung nach dem weitverbreiteten Glauben vom Wettercharakter des Siebenschläfertages (27. Juni) bestimmt werden soll. Wenn dieser Glaube jemals gründlich Fiasco erlitten hat, so war es in diesem Jahre der Fall. Wie das Wetter in den letzten Wochen sich gestaltet hat, ist bekannt genug. Regen und immer wieder Regen war die Lösung und an nur wenigen Tagen gab es zwischen Nässe und Kühle eine zeitweise Besserung. Dabei verhielt uns der Siebenschläfer gerade in diesem Jahre sieben volle Wochen beständig gutes Wetter, denn dieser Tag war einer von den wenigen, die wirklich sommerlichen, regenfreien Charakter hatten. Man sieht also, daß, wie überall, so auch auf die Siebenschläferregel kein Verlaß ist.

Der Stahlhelm wächst. Die neuesten Veröffentlichungen der statistischen Abteilung des Stahlhelm-Bundesamtes beweisen, daß der Stahlhelm in der Zeit vom 1. April 1930 bis zum 1. April 1932 einen Zugang von 107.000 Mitgliedern gehabt hat. Diese Zahlen geben den reinen Zuwachs an, so daß die inzwischen eingetretenen Abgänge darin schon enthalten sind. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß der Zugang im letzten Jahre, also vom 1. April 1931 bis zum 1. April 1932, 55.031 Mann betrug, also noch stärker war, als im Jahre vorher. Besonders der Jungstahlhelm hat im letzten Jahre seine zahlenmäßige Stärke um volle 10 v. H. erhöhen können.

Unterbringung von Räumungsschuldnern. Die Fälle, in denen Mietgerichte zur Wohnungsräumung ohne Erlaßraumkaufel verurteilen, haben sich in den letzten Jahren außerordentlich gehäuft. Das hat für die Gemeinden, denen die Unterbringung der Räumungsschuldner obliegt, vielfach außerordentliche Schwierigkeiten mit sich gebracht. Der Sächsische Gemeindegtag hat sich daher an das sächsische Justizministerium gewandt, auf die Mietgerichte in dem Sinne einzuwirken, daß sie eine unbillige Härte für den Mieter in der Verlegung der Erlaßraumkaufel und einen außergewöhnlichen Nachteil in der Aufhebung der Erlaßraumkaufel nach zwei Jahren regelmäßig dann als vorliegend anerkennen, wenn die Gemeinde erklärt, daß sie außerstande ist, den Räumungsschuldner unterzubringen, daß sie zur Feststellung dieser Voraussetzung die Wohnungsämter gutachtlich hören und nach deren Vorschlag unter Umständen längere Fristen für die Beschaffung von Erlaßräumen bewilligen.

Reisen nach Frankreich. Nach Wahrnehmungen, die an der baltisch-französischen Grenze gemacht worden sind, wird vielfach angenommen, daß zur Einreise nach Frankreich nun Führerscheine, Legitimationskarten und dergleichen Ausweise genügen. Das trifft nicht zu. Die Einreise wird vielmehr nur gegen Vorweisen eines mit einem französischen Bismarck verfahrenen Reisepasses gestattet. Das im September 1930 in Kraft getretene deutsch-französische Abkommen über den keinen Grenzverkehr steht allerdings eine Erleichterung nämlich den Verkehr mit besonderen Grenzorten vor. Diese Vergünstigung gilt jedoch nur für die Bewohner bestimmter Grenzbezirke und nur für den Verkehr innerhalb dieser Bezirke.

Tagespruch. Wer eines Menschen Freude stört, der Mensch ist seiner Freude wert.

Wer kommt vor die Sondergerichte?

Zu der Verordnung über die Bildung von Sondergerichten zur schnellen Aburteilung der Schuldigen bei politischen Terrorhandlungen sind nun die näheren Bestimmungen erschienen. Der Paragraph 2 stellt fest, welche Fälle vor die Sondergerichte kommen müssen.

Für die Verbrechen gegen die Verordnung zur Bekämpfung des politischen Terrors vom 9. August 1932. Für die Verbrechen gegen das Leben (Mord und Totschlag).

Für die Verbrechen und Vergehen gegen das Gesetz gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom 9. Juni 1884.

Für die Verbrechen und Vergehen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, wider die öffentliche Ordnung, des Raubes und der Erpressung, für die gemeingefährlichen Verbrechen und Vergehen.

Für die Verbrechen und Vergehen der gefährlichen und der schweren Körperverletzung, des Hausbrandes und der Giftbeimischung, für die Verbrechen und Vergehen der Freiheitsberaubung, der Nötigung und der Bedrohung, für die Vergehen der Sachbeschädigung.

Für das Vergehen gegen die Verordnung vom 11. November 1920, betreffend die Stilllegung von Betrieben, welche die Bevölkerung mit Gas, Wasser, Elektrizität versorgen.

Für die Vergehen gegen die Gesetze über Schusswaffen, Munition und Kassemittelgebrauch.

Für die Vergehen gegen die Verordnung gegen politische Ausschreitungen und gegen die Verordnung über Versammlungen und Aufzüge, Aufreizung zum Steuerstreik.

Ist die Tat nicht aus politischen Beweggründen begangen, oder ist ihre alsbaldige Aburteilung für die Staatssicherheit von minderer Bedeutung, oder ist der Täter ein Jugendlicher, so kann die Behandlung im ordentlichen Verfahren erfolgen.

Die Sondergerichte sind mit einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern besetzt. Das Verfahren regelt sich nach den Vorschriften für die Strafprozessordnung.

Zuständig ist das Sondergericht, in dessen Bezirk der Beschuldigte ergriffen wird oder sich in Haft befindet. Eine Verteidigung ist nötig bei den Fällen, für die sonst das Schwurgericht zuständig wäre. Eine gerichtliche Voruntersuchung findet nicht statt.

Das Sondergericht kann eine Beweiserhebung anordnen, wenn es die Überzeugung gewonnen hat, daß die Beweiserhebung für die Aufklärung der Sache nicht erforderlich ist.

Gegen Entscheidungen der Sondergerichte ist kein Rechtsmittel zulässig. Über Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens entscheidet die Strafkammer. Die Verhandlung im Wiederaufnahmeverfahren findet vor dem zuständigen ordentlichen Gericht statt.

Verfahren, die beim Inkrafttreten dieser Verordnung anhängig sind und zur Zuständigkeit der Sondergerichte gehören, werden, wenn die Hauptverhandlung bereits begonnen hat, nach den allgemeinen Vorschriften weitergeführt.

Noch immer Attentate.

Bomben, Revolvergeschosse, Steinwürfe. Und Sprengungen kommen Verbrechen über neue Wälle, und zwar nach Köffel, Weidenburg und Ebling.

In Köffel wurde gegen die Wohnung des Stadtverordnetenvorstehers, des Rechtsanwalts Dorsch, der dem Vorkande der Köffeler Zentrumspartei angehört, vier Revolvergeschosse abgegeben. Verletzt wurde niemand. In gleicher Zeit wurde bei einem Fischermeister, der gleichfalls der Zentrumspartei angehört, eine Schaulusterscheibe durch einen Stein zerschmettert.

In Weidenburg wurde vor dem Reichsbankgebäude eine Bombe gefunden. Sie ist glücklicherweise nicht zur Explosion gekommen.

In Ebling wurde auf das Ebling'sche Gasthaus vor in Könnigsberg erscheinenden Freien Presse, in dem auch das Büro der SPD-Ebling und der sozialdemokratischen Gewerkschaften untergebracht ist, eine Bombenanschlag verübt. Unbekannte Täter warfen eine Sprengbombe gegen die Türöffnung und eine andere gegen das Fenster. Es wurde erheblicher Sachschaden an dem Gebäude und in den Büroräumen angerichtet. Alle Fenster der anliegenden Häuser sind zerschmettert.

Schiefläge Attentate.

In Landau explodierte vor dem Arbeitsamt eine Stielhandgranate. An Rosenwool und Fenster Scheiben wurde erheblicher Schaden angerichtet. Personen wurden nicht verletzt.

In Rietz wurde die große Spiegelglascheibe einer Musikantenhandlung, in der eine Nebenstelle der Volkshandlung untergebracht ist, durch Steinwürfe zerschmettert.

In Krete Götting

wurden mehrere Anschläge auf Niederlagen des Konsumvereins Götting und auf linksgerichtete Personen verübt.

In Zenzig wurde eine Handgranate in das Schlafzimmer eines Reichsbannermannes geworfen. Der Mann wurde leicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

In Alt-Rohlfurt wurde die Schaulusterscheibe der dortigen Konsumvereinsniederlage mit einem Baumstamm eingeschlagen. Außerdem wurden mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Personen wurden nicht verletzt. Etwa zur gleichen Zeit wurden Fenster mehrerer Häuser mit Pfostensteinen eingeworfen. Eine Frau wurde leicht verletzt.

In Kaufcha wurde ebenfalls durch Steinwürfe das Schaulusterscheibe des Konsumvereins zerschmettert.

In Krandsdorf wurden auf die Häuser des Gemeindevorstehers und des örtlichen SPD-Führers Revolvergeschosse abgegeben. Verletzt wurde niemand.

In Reichenbach (Oberlausitz) wurden auf die Wohnungen eines Reichsbannermannes und eines Lagerhalters der Landbundgenossenschaft sieben Revolvergeschosse abgegeben.

In Rietzen (Oberlausitz) feuerten unbekannt Täter vom Eisenbahnstellwerk aus sechs Revolvergeschosse auf die Niederlage des Konsumvereins ab. Auch in Friedns (Kr. Sagan) wurde auf die Konsumvereinsniederlage geschossen.

In Bunzlau sind Schaulusterscheiben der Geschäftsräume der Dresdner Bank, des Konsumvereins und einer Getreidegroßhandlung durch Steinwürfe zerschmettert worden.

Die Sicherheitslage in Berlin.

Zu den letzten Tagen waren in Berlin viel Gerüchte im Umlauf, daß in der Umgebung von Berlin Zusammenziehungen von SA-Formationen erfolgen. Von zuständiger Stelle wird zu diesen Gerüchten erklärt, die Polizei sei schnellstens allen Mitteilern und

Sinneswegen nachgegangen, hätte aber nirgends irgendwelche Ansammlungen entdecken können, auch die Gerüchte, daß auf einigen Landstraßenstrecken Kraftwagen angehalten würden, hätten sich als falsch erwiesen. In Berlin ist in den letzten Tagen das Regierungsviertel besonders gesichert worden. Die Polizei hat sich dazu entschlossen, um bei der bestehenden Verbotssituation jegliche Gewähr für die Sicherheit des Regierungsviertels zu bieten.

Verhaftungen in Offenbach und in Köln.

Von der Offenbacher Polizei wurden wegen des Sprengstoffanschlags gegen das Arbeitsamt in Rühlheim am Main sieben Kommunisten festgenommen.

Unter Hochverratsverdacht verhaftet wurde in Köln der Kölner SPD-Führer Eckert. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung fand man einen Koffer, in dem, wie verlautet, hochverräterisches Material festgestellt wurde.

70-jähriger Förster von Kommunisten überfallen.

Schneidemühl. In Kalbau bei Schlochau kam es zu einer Schießerei zwischen dem 70-jährigen Förster Koeple und vier Arbeitern, von denen einer erschossen und zwei verletzt wurden. Koeple wurde in der Sotawirtschaft von den Arbeitern, die den Kommunisten nahesteht, bedroht. Auf dem Nachhauseweg versuchten ihn die vier Arbeiter zu überfallen und Koeple konnte sich ihrer nur durch die Schußwaffe erwehren. Bei der Schießerei wurde der Arbeiter Spors der den Koeple von hinten ansprang, tödlich in die Brust getroffen, der Arbeiter Bahn wurde schwer und der Arbeiter Ledwig leicht verletzt. Der vierte entkam unerkannt. Da Koeple den Nationalsozialisten nahesteht, dürfte der Grund zu dem Überfall in politischen Motiven zu suchen sein.

Selbstschutz in Braunschweig.

Die Verordnung unterzeichnet.

Das braunschweigische Staatsministerium hat die Verordnung unterzeichnet, die die grundsätzliche Aufteilung an die Landespolizeibehörden für die Einrichtung eines staatlich anerkannten Selbstschutzes enthält. Die Ausführungsbestimmungen sind noch in Vorbereitung.

„Zurückhaltung beim Verkauf der Ernte!“

Eine Mahnung des Reichslandbundes.

Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes richtet an alle Landwirte die eindringliche Mahnung, im Interesse der Sicherstellung von Scholle und Volksernährung auch in diesem Jahre besonders bezüglich des Brotgetreides eine größtmögliche Verkaufszurückhaltung zu üben. „Nur durch Wahrung der Disziplin und solidarisches Handeln kann“ so heißt es in der Mahnung, „verhindert werden, daß die diesjährige Ernte zu Schleuderpreisen verkauft wird. Im Jahre 1931 ist der Verkaufszurückhaltung ein bedeutender Erfolg beschieden gewesen. Durch sie konnte der katastrophale Tiefstand der Getreidepreise von Anfang August überwunden und schon für Ende September eine erhebliche Preisbesserung (von 140 auf 190 Mark je Tonne Roggen) erreicht werden.“

Soweit es sich um Brotgetreide handelt, dürfen nur diejenigen Mengen verkauft werden, die zur Brotversorgung jeweils erforderlich sind. In der Zeit vom 10. August bis 15. September darf jeder Landwirt nicht mehr als einen Zentner Getreide je Morgen der Getreideanbaufläche anbieten. Der Mindestpreis, der für Getreide marktfähiger Beschaffenheit nach Berliner Notiz erreicht werden muß, beträgt für Weizen etwa 11,50, Roggen 9, Hafer 8, Draugerste 10,50 und Futtergerste 8,50 Mark. Für Weiz-, Säb- und Mitteldeutschland ist dieser Mindestpreis je nach örtlicher Lage durch Zuschläge zu ergänzen und für Qualitätsware ein Zuschlag zu fordern.

Auch auf den Schlachtviehmärkten ist Verkaufszurückhaltung zu üben und unter allen Umständen ein Mehrangebot zu vermeiden. Zur Beschaffung der nötigen Betriebsmittel ist in weitem Umfang von der Bevorschussung der Lieferungsbeträge mit den Genossenschaftern und von den Lombardkreditlinien Gebrauch zu machen.“

König Olafs Lied

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URNEBERECHTIGTES SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(56. Fortsetzung.)

Bedrückt fragte das junge Mädchen: „Geschrieben hat Ihnen Herr Heyden auch nicht?“

„Doch! Aber er hat mir keine Adresse mitgeschrieben. Ich las aus seinen Zeilen, daß er allein sein will, da er seelisch leidet.“

„Ich beneide Sie um Ihre Freundschaft mit dem Manne, Herr Geheimrat,“ sagte Miß Astor. „So von innen heraus, so pflöglich kamen die Worte, daß der Geheimrat erfreut aufsaß.“

„Sie haben ihn auch geschickt, Miß Astor?“

„Ja, das tue ich noch heute. Sie sagten mir eben... er leidet. Können Sie sich nicht näher aussprechen? Ich nehme großen Anteil an dem... Menschen Heyden, nicht nur an dem Künstler.“

„Der alte Herr war ihr für diese Worte so dankbar, daß er ihre Hand sahnte und drückte. Sie wurde rot vor Verlegenheit.“

„Sie nehmen... Anteil an dem Menschen Heyden! O, das ist ein gutes Wort, das ist eine Tat, der nur wenige fähig sind. Glauben Sie mir, ich hatte ihn lieb gewonnen wie einen Sohn. Ich vermisse ihn sehr. Er hat in mir, dem verstandesfähigen Manne, noch einmal die Seele geweckt. Ich wußte ja nie, was mir fehlte. Mein Leben lief eben seinen Lauf. Bis der junge Heyden zu mir ins Haus kam. Er hat mir keine Lehre gepredigt, aber er war aus dem Herzen heraus aufrichtig zu mir. Und... er mußte in meinem Hause die bitterste Enttäuschung erleben. Heute noch schmerzt mich, daß er... nicht mein Sohn geworden ist.“

„Sie sah ihn erschrocken an.“

„Ich kann Ihnen nicht folgen,“ Herr Geheimrat.

„Heyden... ward um meine Tochter, Miß Astor, aber nicht als der berühmte Heyden, sondern erst, als er seine Stimme verloren hatte. Ich weiß, warum er es tat. Er wollte um seiner selbst willen geliebt werden. Er wurde bitter enttäuscht. Meine Tochter wies die Werbung zurück. Sie ist nun... Freifrau von Siedem. Das klingt... Nicht wahr, Miß Astor, das klingt.“

„Bitter schloß er seine Rede.“

Als er Miß Astor ansah, fuhr er zusammen. Verflört und blaß sah sie im Sessel.

„Was ist Ihnen, Miß Astor?“ fragte er.

Sie hob die hellen Augen zu ihm auf und fragte leise: „Herr... Heyden... liebte Ihre Tochter?“

„Ja. Er hat sie geliebt.“

Da sank das blonde Haupt nieder. Spranger sah, wie ihre Lippen zitterten und wie große, schwere Tränen auf ihre Hände niederfielen.

Er begriff das tiefe Weh des jungen Weibes. Mit einem Male verstand er und war tief erschüttert.

„Ich habe Ihnen weh getan,“ sagte er leise.

Sie schweig.

„Miß Astor, verzeihen Sie mir. Haben Sie ein wenig Vertrauen. Sehen Sie mich einmal an. Vielleicht bin ich alter Mann nicht nur dazu nütze, Wunden zu schlagen, sondern auch Wunden zu heilen. Soll ich Ihnen helfen?“

Die gütigen Worte des Mannes taten ihr wohl. Ganz still ward es mit einem Male in ihrer verzagten Seele. Scheu lugte die Hoffnung hervor.

Sie nickte nur, sprechen konnte sie nicht.

Wieder sah sie ihre Hand.

„Lassen Sie sich anschauen, Miß Astor. Als ich Sie auf dem Wohlthatigkeitsfest kennenlernte, waren Sie eine andere. Sie gefallen mir sehr, da Sie nichts sind, als ein... liebedes Weib... lassen Sie mich offen sprechen... viel, viel besser. Heute vermag ich in Ihrem Herzen zu lesen, und ich sehe, daß Sie den Menschen Heyden lieben, nicht den Sänger, den bewundernden Dzeanfänger, nur den Mann. Wir wollen Heyden suchen!“

„Ja!“ stieß sie heftig hervor. „Ja, ja, Herr Geheimrat! Ich habe so wenig Hoffnung, daß ich einst an seiner Seite gehen darf, aber sehen will ich ihn und Klarheit haben. O, wie froh bin ich, daß Sie mich verstehen, Herr Geheimrat. Wenn ich Heyden doch ein wenig helfen dürfte! Wie unnützlich und töricht mein Leben bis heute war, das habe ich während meiner Krankheit gefühlt. Nützlich, gering ist alle Pracht um mich geworden, alles ist klein... nur die Liebe zu ihm ist groß und ewig. Ich will um ihn kämpfen. Alles, alles könnte ich für ihn hingeben.“

Die leidenschaftlichen Worte des jungen Weibes erfüllten den alten Mann mit tiefer Freude, und er tat innerlich eine Bitte an das Schicksal, daß es die beiden Menschen zusammenführe.

Miß Astor blieb als Gast im Spranger'schen Hause.

Als der Geheimrat am Abend in seinem Arbeitszimmer saß, kam seine Tochter Renate zu ihm und fragte leise: „Was... will Miß Astor bei dir, Pa?“

Der Geheimrat sah auf.

„Warum fragst du?“

„Es interessiert mich.“

„Sie kam wegen Heyden. Du weißt, wegen seiner Adresse.“

„Was will sie von Heyden?“ Diese Frage kam so hart von ihren Lippen, daß der Geheimrat seine Tochter erstaunt und erschreckt anblickte.

„Was sie will...? Sie hat den Menschen Heyden lieb.“

Schweigen.

„Sie hat... ihn lieb?“ wiederholte die junge Frau und war blaß geworden. „Sie soll ihn nicht liebhaben!“

Leidenschaftlich kam es aus ihrem Innern.

„Du hast kein Recht so zu sprechen, Renate! Du nicht!“

Troßig war ihr Antlitz. Sie wandte sich weg und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen. An der Tür aber blieb sie stehen und schluchzte tief auf.

Der Geheimrat sah wie vom Donner gerührt.

„Renate!“ sagte er bestürzt.

Sie wandte ihm das von Tränen überströmte Antlitz zu und sah ihn stehend an.

„Hilf mir doch, Vater! Hilf mir!“

Sie stürzte zu ihm hin und kniete an seiner Seite nieder. Sie fasste seine Hände und begann leidenschaftlich: „Ich... habe ihn so lieb! Ich, Vater! Immer habe ich ihn lieb gehabt, und ich verfluche die Stunde, da ich auf Mutter hörte, die mich um mein Glück betrog. Vater, lieber Vater, hilf mir aus der Ehe.“

Schwer atmete der alte Mann, dann schüttelte er den Kopf und sagte hart: „Nein, ich will nicht!“

Die gute Mutter Roland wunderte sich über Bismar.

Wenn der Abend kam, hielt es ihn nicht mehr im Haus, dann schritt er hinaus in die Heide. Er blieb oft stundenlang weg, und wenn er wiederkam, dann schlief schon alles. Nur die gute Mutter Roland war noch wach. Sie konnte nicht einschlafen, ehe ihr „Zunge“, so nannte sie Heyden, heimgekommen war.

Ein paarmal hatte sie ihn abends noch gesprochen, und immer war dann auf seinem Antlitz eine Freude, die sie sonst nicht sah.

Eines Tages sprach sie mit dem alten Schäfer, der an ihm mit unwandelter Treue hina, der ihn verehrte und liebte wie ein höheres Wesen.

(Fortsetzung folgt.)

## Für die Urteile der Sondergerichte keine Amnestie!

So mancher, der nun den harten Spruch der Sondergerichte zu fürchten hat, tröstet sich vielleicht mit dem Gedanken, daß der Beschluß eines Landtages, die politisch Verurteilten zu begnadigen, die Tore der Zuchthäuser und Gefängnisse bald wieder öffnen werde. Diesmal, so betont die Reichsregierung, soll es aber mit dieser Hoffnung nichts werden. Von zuständiger Stelle wird erklärt: Wenn ein Landtag, z. B. der preussische, beschließen sollte, den von den Sondergerichten Verurteilten Straffreiheit zu gewähren, dann würde die Reichsregierung mit allen ihr zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mitteln darauf dringen, daß der Amnestiebeschluß nicht zur Durchführung komme. Diese Erklärung der Regierung bezieht sich natürlich nicht auf die Amnestie für Straftaten der Vergangenheit.

## Kurze politische Nachrichten.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke hatte für Mittwoch die Parteien, die an der Staatsrechtsfrage der abgesetzten preussischen Minister gegen das Reich beteiligt sind, zu einer Besprechung nach Leipzig eingeladen. Zu dieser Besprechung waren erschienen Ministerialdirektor i. R. Vadi und Ministerialdirektor a. B. Vrecht. Von Seiten der Reichsregierung ist Ministerialdirektor Gottscheiner erschienen. Es handelt sich um eine interne Besprechung über Verfahrensfragen.

In den drei Landesstellen des Freistaates Oldenburg werden die für die Gendarmerie eingestellten S. A. und S. S. Leute wieder entlassen. Über die Art der Verwendung der entlassenen Leute im Sinne einer Selbstschutzorganisation, ähnlich wie man sie in Braunschweig plant und wie sie der oldenburgische Ministerpräsident in seiner Rede in Verne angedeutet hat, liegt noch keine Entscheidung vor.

### Der Rundfunkkommissar des Reichsinnenministeriums.

Der Reichsminister des Innern hat Ministerialrat Scholz zum Rundfunkkommissar des Reichsinnenministeriums ernannt.

## Zwei Wochen hilflos in der Wohnung.

Tragödie eines Kranken.  
Der in guten Verhältnissen lebende Werkmeister Vinzenz Müller in Augsburg litt an einer nach seiner Ansicht unheilbaren Kopfgrrippe. Vor einiger Zeit erklärte er seiner Frau, daß er aus dem Leben scheiden wolle. Die Frau wollte ohne ihn nicht weiterleben und war bereit, mit ihm zu sterben. Aus einem alten Revolver gab Müller zwei Schüsse auf seine Frau ab, die sie ziemlich schwer an der Brust und an einem Arm verletzten, und brachte sich dann selbst einen Lungenschuß bei. Aber der Tod ließ sich nicht zwingen. Aus Furcht vor Strafe unterließen die beiden Schwerverletzten die Hinzuziehung eines Arztes und verbrachten 15 Tage in diesem Zustand in ihrer Wohnung, ohne entdeckt zu werden. Beide nahmen fast keine Nahrung zu sich, in der Hoffnung, von ihren Qualen erlöst zu werden. Rettung kam schließlich in der Person des Hausarztes, der Müller wegen der Grippe behandelte und sich nach dem Patienten umsehen wollte, der so lange kein Lebenszeichen mehr gegeben hatte. Der Arzt verfügte die sofortige Überführung des schwerkranken Paares in ein Krankenhaus. Während Frau Müller mit dem Leben davonkommen dürfte, wird der Gatte wahrscheinlich seinen Verletzungen doch noch erliegen.

## Die zerstörenden Mächte der Weltkrise.

Der Ökumenische Rat der Kirchen in Gené.  
Zur Tagung des Ökumenischen Rates für protestantisches Christentum sind etwa hundert führende Persönlichkeiten der protestantischen, der anglikanischen und der griechisch-orthodoxen Kirchen in Gené eingetroffen, um unter Vorsitz des englischen Bischofs von Chichester die auf der Stockholmer Weltkonferenz begonnene Einigungsarbeit der Kirchen fortzusetzen. Der Vollversammlung ging eine Sondertagung der europäischen Sektion voraus, die von dem Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Dr. Kapler geleitet wurde.

D. Kapler wies in seiner Eröffnungsansprache auf die zerstörenden Mächte der Weltkrise hin, die die Grundlagen einer jahrtausende alten Kultur ins Wanken gebracht hätten. Diese Krise habe nicht nur einzelne Völker, sondern die gesamte Menschheit erfaßt. Deshalb seien die christlichen Kirchen aller Länder vor die Notwendigkeit gestellt, bei aller Wahrung ihrer völkischen Eigenart gemeinsam die Aufgaben zu lösen, die ihnen durch die Weltnot gestellt würden.

## Rot Front lebt!

Illegaler Fortbestand in Hamburg.

Die Hamburger Polizei ermittelte, wie amtlich mitgeteilt wird, in einem Hinterhaus der Brüderstraße das Büro der Gauleitung des verbotenen Roten Frontkämpferbundes. In einem gemieteten Zimmer des betreffenden Hauses hatte sich die Gauleitung des Bezirks Wasserlande des Roten Frontkämpferbundes ein Büro eingerichtet, das von der Polizei ausgehoben wurde. Das in dem Zimmer befindliche Inventar wurde nach dem Stadthaus geschafft. Die gesamte Kassenbuchführung und Mitgliederkartei wurde beschlagnahmt. Außerdem wurde eine große Menge Schriften militärpolitische hochverräterischen Inhalts gefunden. Koppel, Schulterriemen, Koppelschlösser, Gamaschen, Armbinden in großen Mengen und Tausende von Abzeichen des RFB. konnten beschlagnahmt werden.

Somit wurde ein umfangreiches Beweismaterial für den illegalen Fortbestand des RFB. zusammengetragen. Die Leiter des Büros sind der Polizeibehörde bekannt, können aber im Interesse der Untersuchung nicht genannt werden.

## Entweihung einer Otto-Lilienthal-Gedenkstätte.

Störung des Altmeisters der Fliegerkunst.

Zu Lichterfelde. Da bei Berlin wurde auf dem historischen Gelände, auf dem Otto Lilienthal, der Altmeister der Fliegerkunst, vor etwa vierzig Jahren seine ersten Flugversuche machte, eine Lilienthal-Gedenkstätte eingeweiht. Die Gedenkstätte, die von der wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt errichtet worden ist, befindet sich auf dem Hügel, den Lilienthal seinerzeit für seine Flugversuche aufschütten ließ. Dort wurde ein Rundbau errichtet, der in der Mitte auf einem Sockel die Erdkugel trägt.

Der Vorsitzende der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt, Professor Schütte, übergab mit einer Gedenkrede die Ehrenstätte der Stadt Berlin und würdigte die Bedeutung Otto Lilienthals.

Oberbürgermeister Dr. Sahm übernahm mit Worten des Dankes die Gedenkstätte und wies gleichfalls auf die hervorragende Bedeutung Lilienthals hin. Er begrüßte ferner den anwesenden Bruder des Altmeisters, den Baumeister Gustav Lilienthal, der seinerzeit die Arbeiten gemeinsam mit seinem Bruder ausgeführt hatte. Im Anschluß daran legten verschiedene Flugverbände Kränze am Hügel nieder. Auch Lilienthals Röntgen, De Vlieg, legte einen Kranz nieder.

## Kleine Nachrichten

Amtsenthebung eines höheren Polizeioffiziers in Braunschweig.

Braunschweig. Polizeioberleutnant Albrecht ist nach einer Verfügung des Staatsministeriums mit sofortiger Wirkung seines Dienstes enthoben worden, da gegen ihn ein Disziplinarverfahren anhängig gemacht wurde. Polizeioberleutnant Albrecht wurde vor einiger Zeit mit kommissarischen Dienstgeschäften bei der Polizei in Wolfenbüttel betraut und zu diesem Zwecke bis auf weiteres aus der braunschweigischen Schuppolizei beurlaubt. Nach den Unruhen in Wolfenbüttel wurde dieser Urlaub rückgängig gemacht und Albrecht nach Braunschweig zurückgerufen. Sein Verhalten während der Unruhen wurde beanstandet.

Strafanträge im Hasselfelder Landfriedensbruchprozeß.

Hasselfelde (Braunschweig). Im Hasselfelder Landfriedensbruchprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen die vier Rädelsführer anderthalb Jahre bis acht Monate Gefängnis, gegen 49 Angeklagte Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten. Für die außerdem wegen Körperverletzung Angeklagten lautet die Anträge auf je weitere zwei Monate Gefängnis. Für 19 Angeklagte beantragte der Staatsanwalt Freispruch. Das Urteil wird am Donnerstag verhandelt.

Sprengstoffdiebstahl.

Kudolfstadt. Die das Kreisamt mittelst sind bei den Hartsteinwerken in Melkenbach-Glasbach zweieinhalb Risten Sprengstoff, 80 Meter Jändschnur, 40 Sprengkapseln und eine Schneidezange für Jändschnur gestohlen worden. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

29 Tote und 69 Verletzte bei dem Eisenbahnunglück im Kaufhaus.

Moskau. Zu dem Eisenbahnunglück bei Watu im Kaufhaus wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß 29 Menschen ums Leben gekommen sind und weitere 69 zum Teil schwer verletzt wurden. Drei Eisenbahnbeamte, die ihre Pflichten gröblich verletzt haben, wurden verhaftet.

Explosion in einer englischen Marinemunitionsfabrik.

London. In der Marinemunitionsfabrik von Holton Heath bei Barcham ereignete sich eine starke Explosion, die mehrere Kilometer weit gehört wurde. Einer der Schuppen, in denen Nitro-Glycerin-Pulver gepreßt wurde, wurde vollständig zerstört. Es wurde niemand verletzt.

Sekret eingepflegt. — Vierzig Menschen verletzt.

Rom. In Viterbi sul Mare wurde ein Italiener, der beim Baden plötzlich um Halse rief, von Fischern gerettet. Dieser Rettung wohnten etwa hundert Personen auf dem Siegel bei. Der Sieg brach unter der schweren Last zusammen, so daß etwa vierzig Menschen verletzt wurden, die ins Wasser und auf den Strand gestürzt waren.

30 000 Menschen im Sungarigebiet ertrunken.

Moskau. Japanischen Schätzungen zufolge sind bei den Überschwemmungen im Gebiet des Sungariflusses rund 30 000 Menschen ertrunken. Die Zahl der Obdachlosen wird mit 120 000 angegeben.

Tschiangkai-schek soll gehen.

Das Politbüro der Kuomintang ist in Schanghai zusammengetreten, um über die politische Lage zu beraten. Die Vertreter der Kantongregierung haben erklärt, daß ein Verbleiben Tschiangkai-scheks auf dem Posten des Oberbefehlshabers der chinesischen Truppen unmöglich geworden sei, und verlangen seine Entsetzung aus dem politischen Leben. Tschiangkai-schek, der aufgefordert wurde, zur Beratung nach Schanghai zu kommen, hat sich bis jetzt geweigert, irgendwelche Erklärungen abzugeben.

Ermittlung verhinbert.

Laplau. Ein Zimmermann in Laplau sollte durch den Gerichtsvollzieher wegen rückständiger Miete auf die Straße gesetzt werden. Es sammelte sich eine große Menschenmenge an, die für den Zimmermann Partei ergriff. Trotz Hinzuziehung der Polizei und der Landjäger gelang es nicht, die Ermittlung durchzuführen, zumal die Möbeltransporter die Arbeit verweigerten. Der Gerichtsvollzieher wurde gezwungen, die Ermittlung einzustellen.

## König Olafs Lied

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(57. Fortsetzung.)

Hanus wußte auch nicht, was Heydens Freude zu bedeuten habe.

Eines Abends aber ging er ihm nach mit seinem Hund, dem Harro.

Als sie an den großen Hügel mit der einsamen Fichte kamen, hielt Hanus mit seinem vierbeinigen Gefährten inne. Er lauschte verzückt.

Er hörte eine Stimme, so wunderbar, so zu Herzen gehend, daß er unwillkürlich die Rüge abnahm.

Es war ihm, als sei er in der Kirche.

Das war es all! Heyden lang.

Vorsichtig schritt er dann näher und machte hinter einem hohen Ginsterstrauch Halt.

Wieder sang Heyden. Ein Lied nach dem andern ließ er ertönen.

Niemals lauschte Hanus.

So ganz anders wurde dem alten Schäfer um die Seele.

Es war ihm, als zöge einer einen großen Vorhang von seinen Augen weg und er schaue in die Weite.

Erinnerungen aus frühesten Kindheit und Jugend, da seine Seele noch empfänglich für alles war, erwachten wieder. Das leichte Rauken des Frühlingswindes war ihm mit einem Male wie der Klang von tausend kleinen Glöckchen.

Harro schnupperte erkant an seinem Herrn. Ein Weile hatte der Hund mit gekippten Ohren zugehört, dann wandte er sich wieder dem Schäfer zu. Velle begann er zu heulen. Es klang, als ob er sagen wollte: „Was ist in dich gefahren, Herr?“

Hanus zwang ihn zur Ruhe.

Eine volle Stunde lang Willmar, und der Alte rührte sich nicht. Er trug taufend Seligkeiten im Herzen.

Als Willmar eine Pause machte, ging der Schäfer mit seinem Hund näher an Willmar heran. Heyden sah ihn.

„Wo kommen Sie her, lieber Freund?“ fragte der Sänger verlegen und traute den Hund, der auch sehr an ihm hing, hinterm Ohr.

„Ich bin Jhn' nachgegangen, Herr Heyden! War woll nicht recht, daß ich alter Kerl so neugierig bin? Aber... ich bin ganz doll vor Freude. So schön könn' Sie singen!

Ich denk' mir, im Himmel werden sie es auch nicht schöner können.“

Die aus dem Herzen kommende Anerkennung des alten Kerls tat Willmar wohl.

Er nickte zu Hanus Worten. „So habe ich einst gelungen, bis ich meine Stimme verlor. Ich wußte, daß ich sie wiederfinden würde. Ich habe daran geglaubt.“

„Un' so schön haben Sie in der Stadt gesungen, Herr Heyden?“

„Ja. So wie heute war meine Stimme.“

Hanus fand in Gedanken, dann sagte er langsam: „Do müssen doch all die Bielen, die es gehört haben, gute Menschen geworden sein. Jawoll, dat muß doch so sein.“

Willmar legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Guter Hanus, wissen Sie nicht, daß es viele, viele Menschen gibt, die keine Seele in sich tragen. Ich könnte singen wie der liebe Herrgott selber und den vielen teufelosen Geschöpfen könnte ich mit meinem Gesang doch nichts geben.“

„Keine Seele! Dat will mir nich' in! Der Herr Pfarrer hat doch gered', daß jedes eine Seele hat.“

Heyden schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Ich weiß nicht, ob er da recht hat. Es müßte ja so sein. Vielleicht ist sie innen verdrückt und der Weg versperrt, daß sie nicht ans Licht kann. Vielleicht hatten sie die Begierden des Herzens gefangen und lassen sie nicht empor. Wir wissen's nicht. Vielleicht hat dein guter Pfarrer recht, wenn er sagt, daß der Mensch gut ist.“

Stumm schritten sie durch die Heide.

„Nu' werden Sie woll bald wieder vom Rolanbaho! tort-machen?“ fragte Hanus gedrückt.

Doch Willmar schüttelte den Kopf.

„Nein, daran denke ich nicht. Warum glauben Sie das, lieber Freund?“

„Ich denke nur, daß Sie jetzt wieder singen werden.“

„Nein. Ich bin glücklich, daß ich meine Stimme wiedergefunden habe. Ich will wieder singen, aber für mich allein in der Heide, vielleicht auch später vor meinen Freunden im engen Kreise, nie aber will ich wieder der Sänger Heyden sein, dem die Menge zusubelt und den sie vergißt, wenn er abgetreten ist.“

„Sie woll'n nich' wieder son berühmter Mensch werden?“

„Nein! Sehen Sie mich nicht so verwundert an. Ihnen kommt es vielleicht als das schönste Glück vor, wenn alle Welt von einem Menschen sagt: Das ist ein Kerl, der kann singen! Wenn sich die Menschen um ihn drängen... Hanus, das ist alles Tand, ist alles nichts, macht mir die Seele nicht froh. Ich habe hier meine Heimat gefunden, und hier

will ich bleiben als der einfache Heyden, denn hier... hier hat man mich ein wenig lieb.“

Hanus nickte ernst: „Wir haben Sie alle... jetzt lieb! Ja, ja. Sie werden woll recht haben. Das versteht ich nicht in mein ollen Kopf. Sie werden woll recht haben.“

Stumm gingen sie heimwärts. Der Frühlingswind umschmeichelte sie, und ihre Herzen waren offen.

Heimat! hatte Heyden gelagt.

Das Wort ging dem alten Schäfer im Kopfe herum. Heimat! Das war ja das köstliche, was auch er auf dem Rolanbaho! gefunden hatte. Er, der armenelige, dumme, gute Hanus! Auf dem Rolanbaho! achteten sie ihn und liebten ihn. Sogar die kleine Dern!

Das war es ja, was das Leben so schön machte, was große Freude und tiefe Befriedigung schuf.

In Berlin lebte Miß Astor, unterstützt von Spranger, alle Hebel in Bewegung, um Heydens Adresse ausfindig zu machen.

Aber ihre Mühe war umsonst.

Alle Freunde und diejenigen, die mit Heyden einmal in Berührung gekommen waren, wurden befragt, wußten aber nichts zu sagen.

Was tun? Die Deffentlichkeit anrufen?

Spranger sprach mit Miß Astor, aber sie mochte nicht. Sie fühlte, daß dies nicht der rechte Weg war, um zu Heyden zu gelangen.

So blieb nichts übrig, als abzuwarten.

Kurz vor Ostern hatte Rosen, der einige Wochen krank gelegen, seine Oper vollendet. Am Gründonnerstag spielte er sie Heyden vor. Der war restlos begeistert. Nur einige ganz belanglose Änderungen wurden noch gemacht.

Das Werk war fertig.

Rosens Augen strahlten glücklich, als er sagte: „Run ans Instrumentieren!“

„Können Sie das, lieber Rosen?“

Der ehemalige Kantor nickte. „Gottlob das kann ich nicht umsonst habe ich in meinen jungen Jahren zwei Jahre Instrumentationslehre absolviert. Ich galt damals als einer der geschicktesten unter den Schülern. Ich habe die Klangfarbe der Instrumente so im Gehör, daß ich die Instrumentation ohne jede Hilfe durchführen werde.“

Noch am gleichen Tage begann er. Heyden unterstützte ihn durch das Herausstreichen der Stimmen. (Fortf. folgt.)

# Warnung vor Rußland.

## Erfahrungen deutscher Arbeiter.

Berlin. Das Berliner Arbeitsgericht mußte sich kürzlich mit einer langen Reihe Klagen beschäftigen, die sich fast ausnahmslos gegen die russische Handelsvertretung richteten. Die Kläger waren deutsche Arbeiter, die erklärten, von der russischen Handelsvertretung für industrielle Werte in Rußland als Facharbeiter verpflichtet worden zu sein. Das Vertragsverhältnis sei feinerzeit zunächst auf drei Monate mit der Zustimmung der Verlängerung auf ein Jahr gedacht gewesen. Fast alle Anstellungsscheine enthielten aber keine bestimmten Angaben über die Höhe der Bezüge. Rußland hat nun die Auszahlung an die in Deutschland verbliebenen Familienangehörigen eingestellt. Die russische Handelsvertretung lebte es aber in fast allen Fällen ab, auf Verhandlungen einzugehen, und zwar mit dem Einwand, daß sie die Kläger nicht engagiert habe, sondern lediglich als Vermittlerin für russische industrielle Werte aufgetreten sei. Die russische Handelsvertretung stellte sich auf den Standpunkt, daß nicht die deutschen Gerichte zuständig seien, sondern die russischen Gerichte in Moskau oder am Sitze der einzelnen Fabriken. Das deutsche Arbeitsgericht konnte wegen der außerordentlich geschickten Verträge der Russen wenig erreichen. Erst als Zeugenerhebungen unbenutzbare Einzelheiten für die russischen Vertreter darüber brachten, wie sehr auch in Behandlung, Ernährung und Unterbringung die deutschen Arbeiter enttäuscht worden waren, entschlossen sich die Russen, vergleichsweise wenigstens Zahlungen anzubieten, die annähernd 10 v. H. der eingeklagten Beträge ausmachten. Die vor dem Arbeitsgericht durchgeführten Klagen betrafen insgesamt mehr als 1500 deutsche Arbeiter.

# Eine neue Note an Bolivien.

Zehn Tote in La Paz.

Die neutralen Mächte haben eine neue Note über die Durchführung des Waffenstillstandes an Bolivien gesandt. Obwohl der Inhalt amtlich noch nicht bekanntgegeben ist, heißt es, daß sich die Neutralen mit der Bedingung einverstanden erklärt haben sollen, daß

Bolivien drei der genommenen paraguayischen Forts im Gran Chaco bis auf weiteres besetzt halten darf. Im Gran Chaco ist es noch zu kleineren Gefechten gekommen, aber im allgemeinen ist die Lage jetzt wesentlich ruhiger. Bei den Kundgebungen der Arbeiter und Studenten in La Paz für und gegen den Krieg wurden etwa zehn Personen getötet.

# Neues aus aller Welt

Flugzeugabsturz bei Dahnau. In der Nähe von Dahnau stürzte ein mit zwei Personen besetztes Flugzeug ab. Der Führer, Pilot Hof, konnte sich durch Fallschirmabwurf retten. Der Fallschirm des Monteurs Starckinski öffnete sich dagegen nicht, so daß Starckinski auf den Boden aufschlug und getötet wurde.

Mordgeändnis auf dem Krankenbette. Auf der Landstraße bei Rheindiebach wurde ein Landstreicher schwererkrankt aufgefunden, ein im Jahre 1875 in Frankfurt (Oder) geborener Paul Augustin. Man schaffte ihn ins Krankenhaus in Boppard, wo er einer Operation unterzogen werden sollte. Kurz vor der Operation bat er den Arzt und den Pfarrer zu sich und legte — in der Annahme, daß er sterben müsse — das Geändnis ab, daß er mehrere Raubmorde auf dem Gewissen habe; zwei Raubmorde habe er in der Nähe von Oppeln verübt und einen in der Mark Brandenburg. Drei Personen seien diesen Raubmorden zum Opfer gefallen. Im ganzen will Augustin bei den Raubüberfällen etwa 1000 Mark erbeutet haben.

Schnelle Sühne für den Raubüberfall auf die Lübecker Commerzbank. Am 1. August wurde in Lübeck auf die Filiale der Commerzbank ein Raubüberfall ausgeführt, bei dem ein größerer Geldebetrag geraubt wurde. Wegen dieses Raubes wurden jetzt der Kaitose Pöfner zu sieben, und der Angeklagte Stube zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Drei Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen.

Die Leiche eines Justizoberwachtmeysters aus dem Rhein gezogen. In Koblenz förderten mehrere Leute beim Fischen im Rhein eine männliche Leiche zutage. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen seit einigen Tagen vermissten Justizoberwachtmeyster aus Koblenz handelt. Allem Anschein nach dürfte der Beamte überfallen worden sein; seine Taschen waren umgedreht, und sämtliche Wertgegenstände fehlten.

Eisenbahnunfall in Gomburg im Saargebiet. Beim Rangieren einiger Wagen, die an einen Personenzug angehängt werden sollten, ereignete sich auf dem Bahnhof Gomburg im Saargebiet ein Zusammenstoß. Sieben Reisende des Personenzuges wurden durch Glasplitter leicht verletzt.

Flugunterricht auf dem Dache eines Pariser Kaufhauses. Auf dem Dache eines der größten Pariser Kaufhäuser wurde im Gegenwart von Vertretern des Luftfahrtministeriums eine Flugschule errichtet, die jedem Franzosen die Möglichkeit geben soll, fliegen zu lernen. Die Kosten für den Unterricht sind sehr gering. Zur Auszubildung der Flugschüler hat man ein mittelgroßes Flugzeug an einem nach allen Seiten hin beweglichen Arm auf dem Dache befestigt, so daß die Schüler den Eindruck haben, sich hoch oben in der Luft zu befinden.

Verzweiflungstat eines Kriegsblinden. Der Druckeraktors Reich in Berlin hat seine Frau und seine beiden Kinder erdrosselt und sich selbst dann vergiftet. Die Ursache dieser Tat ist wahrscheinlich wirtschaftliche Not. Der Mann war infolge einer Kriegsverletzung erblindet und konnte seinem Verufe nicht mehr nachgehen.

# Acht Polizeibeamte verurteilt.

Wegen Körperverletzung und Aufruf zum Bürgerkrieg. Vor dem Berliner Großen Senatsgericht hatten sich acht Polizeibeamte, sechs 22- bis 32-jährige Wachmeister, ein Polizeioberwachtmeyster und ein 40-jähriger Polizeihauptmann wegen vorfälliger Körperverletzung, Aufruf zum Bürgerkrieg und Abfertigung ihrer Dienstbefugnisse zu verantworten. Den Angeklagten wurde vorgeworfen, anlässlich einer Anstaltsfeier vor einer Geschäftsstelle der SED, in

der Innensicht von ihrem Gummihüchel in unrichtiger Weise Gebrauch gemacht und wahllos auf völlig unbeteiligte Personen eingeschlagen und diese in rohester Weise misshandelt zu haben, wobei dreizehn Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen hätten.

Nach fünfjähriger Verhandlung verurteilte das Gericht das Urteil, das im wesentlichen dem Antrag des Staatsanwalts entsprach. Die Angeklagten erhielten: Polizeioberwachtmeyster Anders ein Jahr drei Monate Gefängnis, die Polizeiwachmeister Gerwert und Klaf ein Jahr drei Monate Gefängnis, die Wachmeister Schrick und Stmann je neun Monate Gefängnis, die Wachmeister Essinger und Mabel ein Jahr bzw. acht Monate Gefängnis und Polizeihauptmann Moritz wegen Vergehens aus § 357 vier Monate Gefängnis. Gegen sämtliche Angeklagten mit Ausnahme des Letzteren wurde die Aberkennung der Befähigung zur Befeldung öffentlicher Ämter ausgesprochen.

# Zuchthausstrafen für Geldfälscher.

Die zweitbeste bayerische Geldfälschung.

Vor dem Schöffengericht in Traunstein hatten sich die Geldfälscher von Kallendbrunn in Oberbayern, deren Verbrechen feinerzeit großes Aufsehen erregte, zu verantworten. Insgesamt handelte es sich um sieben Angeklagte vor dem Richter. Die Hauptangeklagten waren der Optiker Max Hammerer aus München und dessen Schwager Martin Sebmayer aus Kallendbrunn. Im Anwesen Sebmayers hatten die beiden eine Fälschungsmanufaktur eingerichtet. Nach ihren eigenen Angaben hatten sie 8000 gefälschte Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht. Nach einem Gutachten des Münzmeisters Berlin handelt es sich um die zweitbeste Fälschung, mit der sich die Kriminalpolizei in Bayern zu befassen hatte. Hammerer und Sebmayer wurden zu je vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Die übrigen fünf Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von zwei bis zu neun Monaten.

# Turnen, Sport und Spiel

## Die Olympischen Spiele.

Duhy erkrankt! Die deutsche Olympiapartie ist um eine Hoffnung ärmer. Der Berliner, der als ausdiesreichster Bewerber im Einer galt, erkrankte mit seinem Trainer Sullivan an Grippe. Mit Hochzeiten zusammen will er aber im Doppelzweier starten.

Bei den Vorläufen des Vierers mit St. kam der Berliner HG. mit 7:09,2 als Zweiter hinter Italien (7:06) ein und qualifizierte sich damit für den Endlauf, den diese beiden mit Polen und USA bestreiten. Im Einer hat nach der Streichung von Duhy der Australier Pearce natürlich nichts mehr zu schlagen.

Die Japaner konnten im Schwimmen einen neuen Triumph feiern. Die 4x200-Meter-Arausschiffel gewannen sie in der geradezu unerhörten Weltrekordzeit von 8:58,4 vor USA 9:10,5 und Ungarn 9:31,4. Das 200-Meter-Brunstschwimmen sah die Australierin Dennis in 3:06,3 mit mehr als knappen Vorsprung vor der Japanerin Maehata (3:06,4) als Siegerin.

Im Endlauf der 400-Meter-Araus sind ein Europäer: Paris, ein Amerikaner: Crabbe und drei Japaner: Yokoyama, Ohtoko und Sugimoto.

Eleanor Holm blies ihrem eigenen Weltrekord über 100 Meter Rücken bereits im Vorkampf mit 1:18,3 das Wesentlichste aus.

Im Wasserballspiel bot die deutsche Mannschaft wieder eine schwache Leistung. Gegen USA spielte sie unentschieden 4:4, wodurch sie sich wahrscheinlich um die silberne Medaille gebracht hat.

Das Turnturnier begann am Dienstag unter Beteiligung von 16 Nationen mit 85 Vorkern. Die Deutschen Spanngel, Campe und Katz konnten sich in ihren Gewichtsklassen durchsetzen; ihre ersten Gegner wurden überlegen nach Punkten beslegt.

Im Segelwettbewerb liegt der Deutsche Behr nach wie vor im Gesamtklassement an dritter Stelle.

## Zweite Jubiläums-Lotterie

### 3. Ziehung 4. Klasse 201. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 10. August 1932.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gezogen.

5000	auf Nr. 12521	bet. H. Wilhelm, Berlin.
5000	auf Nr. 12675	bet. H. G. Schulz, Berlin.
3000	auf Nr. 12018	bet. H. P. W. Schmidt, Dresden.
2000	auf Nr. 12918	bet. H. P. W. Schmidt, Berlin.
2000	auf Nr. 21913	bet. H. P. W. Schmidt, Berlin.
2000	auf Nr. 98138	bet. H. P. W. Schmidt, Berlin.
2000	auf Nr. 12822	bet. H. P. W. Schmidt, Berlin.
2000	auf Nr. 12666	bet. H. P. W. Schmidt, Berlin.

# Bücherchau.

Die Umsatzsteuer bildet nach Rückgang der Erträge aus Einkommen- und Körperschaftsteuer das wichtigste Rückgrat der Reichssteuerverwaltung. Daher hat der Reichsfinanzminister angeordnet die allgemeinen Buch- und Betriebsprüfungen zu Gunsten der Ausdehnung der Umsatzsteuernachschau einzuschränken. Der Steuerpflichtige muß also der Umsatzsteuer künftig erhöhte Aufmerksamkeit widmen. Die im Rudolf Lorenz Verlag erscheinenden „Wirtschaftlichen Kurzbrieft“ bringen in den nächsten Heften eine eingehende, zusammenfassende Darstellung des gesamten Umsatzsteuerrechts, in der alle wichtigen Zweifelsfragen behandelt sind. Interessenten finden bei Bezugnahme auf diese Kurzbrieft Probenummern kostenlos zur Verfügung beim Rudolf Lorenz Verlag, Charlottenburg 9, Kolonnenstr. 38.

Illustrierte Zeitung. Die im Verlag A. J. Weber erscheinende Zeitschrift behandelt in ihrem Heft vom 30. Juni 1932 das Thema: Grenzland Sachsen. Mehrere gründliche Abhandlungen, an ihrer Spitze ein Aufsatz von dem Ministerpräsidenten Schick, erinnern eindringlich an die Tatsache, daß seit der Zerrückung des österreichischen Kaiserreiches aus Sachsen ein typisches Grenzland mit der ganzen Problematik einer Grenzlandlage ist. Es wird geschildert, wie wirtschaftliche, politische und kulturelle Einheiten von willkürlichen, unorganischen Staatsgrenzen zerrissen werden und wie ein ungeheures Maß von Not die Folge dieses Zustandes ist. Die Grenzstellung hat dem Land seit Jahrhunderten ein besonderes Gesicht gegeben; von truhigen Burgen und Festen weiß das Heft in Wort und Bild zu erzählen. Schließlich wird Sachsen als Volkwerk deutscher Arbeit geschildert, wozu es durch seine kultivierte industrielle Intelligenz befähigt ist. Der Sachse darf das silberne ausgestattete Heft mit berechtigtem Stolz aus der Hand legen, den Nichtsachsen wird es ermuntern, sich Grenzland Sachsen einmal anzusehen.

Ein Blühenplan in die Lande des Humors sind die fliegenden Blätter! Auf jeder Seite, mit jeder Zeile, weisen sie einen neuen freundlichen Weg zu unbeworbener Fröhlichkeit, zu harmloser Heiterkeit. Mit Humoresken, Anekdoten, Witzen und Satiren stellen sie jeden Leseaugenblick ein neues Fahrzeug zur Verfügung, aus den Stunden des Alltags in eine lustigere Atmosphäre sich zu versetzen und die Dinge der Zeit aus einer andern Perspektive, mit andern Augen, zu sehen. Das Abonnement auf die fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag „fliegende Blätter“ in München 27, Röhlstraße 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Die Legion der verdorrten Hand. In England wurde von dem arbeitslosen Karoseriemacher George Hilding die „Legion der Arbeitslosen“ ins Leben gerufen. Sie hat sich ein merkwürdiges Symbol erwählt, das auf Fahren und Anstehen immer wiederkehrt: eine fleischlose gewordene, verdorrte Hand, die das verdorrte englische Wirtschaftsleben darstellen soll. Die Organisation ist keine parteipolitische, sie will nichts als Arbeit und Verdienst für ihre Mitglieder schaffen. Wer von ihr Arbeit erhält, tritt nach militärischem Brauch zur „Reife“ über. Einen interessanten Querschnitt durch die Organisation dieser Bewegung gibt die neue Nummer (Nr. 33) der Münchner Illustrierten.

„Die Brenneisel“, politisch satirische Kampfschrift, Hauptverleger Wilhelm Weiß, Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eber Kauf. G. m. b. H., München, Thierlschtr. 11; Preis des Einzelheftes 30 Pf., Bezugsspreis monatlich 1 RM, zuzüglich 6 Pf. Postbestellgeld. Gegeben ist die Folge 32 der „Brenneisel“ erschienen. Auch dieses Heft bietet wieder, wie alle bisherigen, in überreichem Maße dem lesenden Publikum Bilder, Karikaturen, Kurzgeschichten und sehr gute Gedichte, die ein humorvoller und oft beißend satirischer Niederschlag des politischen Geschehens der allerletzten Zeit sind.

72641	579	(400)	645	810	471	147	73330	114	561	730	644	295		
581	(5000)	208	558	(400)	630	255	500	242	123	450	(400)	342	639	
538	74596	(400)	938	460	253	075								
72709	957	490	76442	714	736	(400)	672	674	999	458	77898			
644	829	225	(400)	282	430	092	321	253	78530	269	189	619	405	
72023	223	601	527	593	(500)	032	926	732	942	80136	355	713	027	
(400)	020	504	178	032	123	007	(1000)	976	81818	853	613	290	843	
406	030	(400)	511	82100	155	113	005	225	333	(400)	695	421	163	
130	874	128	858	83206	400	739	700	532	144	855	469	(400)	428	
019	84612	229	490	301	311	159	512	596	076	(400)	246	85383		
456	106	027	929	384	535	410	480	146	86221	729	534	838	640	711
303	927	194	913	435	003	812	725	771	140	908	973	828	496	911
407	242	050	183	189	170	884	8	114	025	028	294	306	806	
89893	464	021	(400)	259	505	(500)	003	045	680	480	432	(500)		
80200	615	079	(400)	011	676	500	023	009	073	932	(400)	621	126	
672	819	263	663	81238	903	625	004	011	914	02448	601	739	702	
702	215	638	(400)	231	738	422	310	641	93573	520	714	235	189	
462	085	430	925	(400)	719	233	259	934	762	94070	585	478	325	
549	065	652	897	285	713	842	937	95109	680	639	964	192	(400)	
781	740	485	(400)	063	459	532	852	718	(400)	06893	622	307	782	
891	113	168	278	97674	879	500	369	871	702	632	229	811	055	199
071	010	98337	285	(400)	068	(400)	454	(400)	114	138	(500)	919		
459	99009	855	088	385	147	450	100231	777	540	405	031	806		
80124	941	822	(1000)	401	765	183	486	023	142	429	108273	143		
537	286	201	968	948	832	410	863	569	852	102463	(400)	194	104	
413	411	630	1750	629	291	812	427	088	(400)	537	104312	467	228	
286	807	(1000)	674	460	218									
103400	536	078	838	755	(400)	064	024	228	615	230	149	019	(400)	
985	442	494	(400)	159	950	125	(400)	10605	215	523	446	280	394	
125	(400)	600	476	107941	644	468	873	467	735	713	639	109	144	
108660	635	537	075	031	091	604	(400)	102	109112	601	619	841		
259	094	032	427	766	115	101	(750)	215	485	391	111	442		
166	768	946	457	207	204	126016	859	(400)	351	465	602	918	002	
176	639	(400)	425	977	483	128615	(400)	716	492	(1000)	143	730		
401	033	113530	446	(400)	237	946	755	700	701	402	711	962	215	
(400)	814	442	114110	737	745	362	909	(400)	829	295	892	(400)	184	
238	115324	890	664	691	651	274	819	962	843	(400)	897	(400)	247	
945	713	905	(500)	023	116147	(500)	224	406	153	077	487	883		
117025	060	141	980	107	576	(1000)	059	862	222	338	904	118489		
944	(500)	971	662	247	605	010	152	259	136	625	327	119966	018	
710	729	786	006	641	(500)	178	(500)	188						
120543	949	904	121539	(400)	390	815	100	691	949	220	122992			
(400)	619	547	069	156	200	128303	732	429	210	565	602	195	682	
(400)	017	124893	843	233	767	(500)	609	143	730	128	484	050	007	
119	925	819	(500)	125725	(400)	310	990	322	728	126359	251	933		
827	269	895	(750)	328	(2000)	152	791	920	001	129	127955	125	380	
(400)	128617	224	902	434	213	738	546	054	916	(750)	740	129591		
866	(400)	628	154	899	244	529	961	130563	927	459	444	065	577	
424	188	(3000)	672	261	040	113125	167	(400)	784	216	(400)	433		
615	122	054	650	879	132422	410	266	789	422	529	969	(400)	507	
903	177	718	349	238	605	842	739	180	841	(400)	973	500	123608	
291	746	877	540	621	(400)	285	177	841	134565	114	264	710	878	
978	749	287	927											
136582	655	492	078	111	(400)	560	154	106	12612	267	154			
053	755	(5000)	073	608	380	387	448	503	470	137146	853	168	887	
320	298	844	194	126000	128034	901	000	201	399	154	175	930	(400)	
890	(400)	722	(400)	187	(500)	460	143	730	128	484	050	007		
119	925	819	(500)	125725	(400)	310	990	322	728	126359	251	933		
190														

# Volksgeundheit durch Waschen.

Von Dr. Walter Ehmske.

Wenn Krankenhäuser und Spitäler sich Jahr um Jahr erweitern, Sanatorien und Heilanstalten gedeihen, wenn all das in einem Umfange geschieht, der mit dem Bevölkerungszuwachs und der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes nicht mehr im Einklang steht — dann stimmt etwas nicht, dann ist etwas faul im Staate. Wir stehen mitten drin in einer solchen „Blütezeit“, die uns nachdrücklich mit Bedenken erfüllen sollte, vor allem angesichts des Umstandes, daß wir in einem Jahrhundert hygienischer Volksaufklärung und erhöhten Gesundheitsstandes zu leben glauben! Gewiß ist im Dasein des Einzelnen wie im Leben eines Volkes die Gesundheit das höchste Gut. Wenn der Staat aber erst den Weg über Sanatorien und Krankenhäuser gehen muß, um seinen Bürgern dieses Gut zu bewahren, so ist das ein teurer Weg, und er ist bestimmt nicht der richtige.

Die Geschichte der Krankheiten, die die Menschheit immer wieder heimsuchen, ist wechselreich und in ihrer Entwicklung unabsehbar. Wo es wirklich mühsamster Forschungsarbeit gelingt, Erreger von Epidemien zu entdecken und die zu ihrer Bekämpfung richtigen Wege zu weisen, tauchen und unterirdisch neue Krankheitsarten als neue Geißeln der Völker auf. So steht die Tuberkulose, vor dem Kriege in Europa noch die verderblichste Volksseuche, heute schon nicht mehr an der Spitze der gefährlichen Krankheiten: der Krebs, dieser unheimliche Bürger, hat sie abgelöst, und unsere Kenntnis dieses tödlichen Menschenfeindes ist wirklich noch weit entfernt davon, daß seine Bekämpfung mit sicherer Aussicht auf Erfolg möglich wäre. Jeder erinnert sich auch noch des plötzlichen Aufstieges der „Spanischen Grippe“, die im Jahre 1917 über das vom Kriegselend zermürbte Europa dahinwühlte und auf ihrem Zuge diese tausend Menschen ins frühe Grab riß. Mag gerade diese Krankheit auch im Laufe der Jahre an Furchtbarkeit nachgelassen haben, sie kehrt doch in regelmäßigen Zeiträumen wieder und bleibt dem Menschen ein gefährlicher Gegner.

Ist eine Volksseuche erst ausgebrochen, dann ist es schon zu spät. Vorbeugen ist besser als heilen — wenn irgendwo, so hat hier das Wort Geltung! Immer wieder mahnen deshalb Ärzte und Hygieniker: Keimlichkeit tut not! Und in der Tat wäre schon viel erreicht, wenn dies oft gedankenlos gebrauchte Wort mehr und mehr innere Erkenntnis der Massen würde. Unvergleichlich ist Sauberkeit ein förderliches Heilmittel und Schutzmittel, sowohl im privaten als auch im beruflichen Dasein. Oberdies ist es einfach, denn das Waschen von Körper und Kleid ist das einzige leicht und im großen anzuwendende Mittel, die Gesundheit zu schützen und der Verbreitung von Krankheiten vorzubeugen! Gerade in Deutschland hat die Waschmittelindustrie in jahrelangem Wirken den neuzeitlichen Gesundheitsdienst gefördert. Diese wichtige Aufgabe verdient

weit mehr vom hygienischen als vom wirtschaftlichen Standpunkt Beachtung. So kennt das Persil zwar jeder Hausfrau, aber der eigentliche Endzweck gesundheitlicher Waschlage ist leider vielen Menschen noch unbekannt. Zum Teil mag das seine Erklärung darin finden, daß die Anteilnahme der breiten Masse gerade an dieser Frage nicht allzu groß ist. Es ist immer wieder dasselbe: erst wenn der Mensch krank ist, lernt er den Wert des Gesundseins schätzen! Wie oft erleben wir, daß Kranke, durch falsche Angst getrieben, ihre Umgebung und selbst den Arzt bis zum letzten Augenblick über ihren Zustand hinwegtäuschen! Die Wäsche aber, die mit dem kranken Körper in engste Berührung kommt, ist der natürliche Träger ansteckender Keime. Und wenn beim Waschen infizierte Wäsche nicht richtig gewaschen wird, dann kommt sie verunreinigt wieder in die Wohnung und ist eine Gefahr für alle. Man braucht sich über die schnelle Verbreitung infektiöser Krankheiten, wie wir sie Jahr für Jahr an der Ruhr und am Typhus erleben, wahrhaftig nicht zu wundern, wenn man bedenkt, wie sehr das durch die Not der Zeit bedingte Beieinanderwohnen vieler Menschen auf engem Raume günstige Vorbedingungen dafür schafft. Ein wie hoher Prozentsatz davon mag allein aus das Konto jahrlangiger Ansteckung kommen, die bei Beachtung einfacher hygienischer Waschegelegenheiten hätte vermieden werden können?

Es ist unsere dringende Pflicht, der Öffentlichkeit mit noch viel stärkerem Nachdruck als bisher zu sagen, was hygienisch einwandfreie Wäsche für die Gesundheit bedeutet! Defteres Waschen und richtiges Waschen, das sind zwei Punkte, die zu lehren wir nicht müde werden dürfen, und immer wieder muß der leidigen Gewohnheit mancher Hausfrau, dieselbe Lauge mehrmals zum Kochen der Wäsche zu benutzen, unser Kampf gelten. Das Geld, das die Hausfrau bei der Wäsche zu sparen glaubt, wandert in den meisten Fällen zum Arzt und in die Apotheke!

Eigentlich sollte der Staat an diesen wichtigen Fragen ein viel stärkeres Interesse nehmen, und vor allem sollte sich die Schule der so notwendigen Aufklärungsarbeit nicht entziehen. In vielen Städten sind nach Ansicht namhafter Hygieniker ganze Häuser, ja, ganze Quartiere von Krankheiten bedroht, die so gefährlich sind, daß alles aufgegeben werden sollte, sie zu bekämpfen. Und wenn auch bei unserer mangelnden Kenntnis gerade der Krebsseuche heute noch niemand zu sagen vermag, was ihrer Verbreitung Einhalt tut, so ist doch soviel sicher, daß auch hier peinlichste Keimlichkeit und häufiges Waschen mindestens eine gute Aussicht auf erfolgreiche Bekämpfung dieser gefährlichen Krankheit bieten.

Deshalb sei unser Mahnruf: „Recht richtige Wäschehygiene!“ Sie ist für wenige Pfennige zu haben. Wasche die Wäsche häufig und nach modernen hygienischen Grundsätzen. Wir dienen damit zugleich einem hohen Ziel: der Gesundheit unserer Nation und dem wahren Fortschritt der Menschheit!

## Gefahren ketten zusammen...

Novelle von Joachim Krad.

Er lernte sie oben auf einer Hütte in den Alpen, über zweitausend Meter hoch, kennen. Sie fiel ihm auf durch ihre lockenden, frohen, blauen Augen, durch ihr blondes Lockengemirr, das sie sich immerfort aus der Stirn streifen mußte, durch ihr frisches, freies, munteres Wesen.

Er war mit mehreren Freunden auf einer Hochgebirgs-Tour, die ihn über ein Tugend Gipfel führte, die mehr als dreitausend Meter hoch waren. Gletscher, Grate, Eis, Schnee, Nebel und Sonne waren ihre einzigen Geleitsgenossen während dieser Wochen, die sie niemals im Leben vergessen werden.

Das Gastzimmer der Hütte war klein. Daher nahm man an dem großen Tisch Platz, der ihnen allen den Rücken wärmte, denn richtige Stühle, warm, wellig und mollig, durchströmten den Raum mit angenehmer Wärme.

Sie hatte ihm gegenübergelesen; er konnte so in ihr Gesicht sehen, und das tat er oft. Wenn sie aufblickte, Sekundenlang ihre Augen ineinander tauchten, wurde ihm heiß ums Herz, daß er anstatt Teiler Wein solches Bier bestellte.

Dann waren sie beide ins Gespräch gekommen; er erzählte von seinen gefährlichen Gletscherfahrten am Seil, über Spalten, Eis und Schnee. Sie hörte aufmerksam zu, lachte ihm in die hellen Augen, so daß er seine starken Zähne zeigte und etwas rot wurde. Ein spitziger Gegenstand: seine fast weißen Haare und die rote, braune Sonnenbrille.

Ja, sagte sie, sie wolle hier üben, denn das Skifahren sei ja so unendlich schwer; sie müsse erst allmählich den Stemmstock lernen und dann den Christia — oh, es könne noch Wochen dauern, sie hätte den Mut schon beinahe verloren. Sie lachte ihn an, mit den roten Skibaden, fragte weiter, ob er schon gut fahren könne.

„Ja“, meinte er, „das soll man wohl, wenn man über die Sonnenhöhe mit dreitausenddreihundert in fast einem Schuß, ohne Halt, hier hinuntergerast ist.“

Sie benedete ihn, sah bewundernd zu ihm auf... Das war vor einem halben Jahr. Er hatte sie schließlich mitgenommen, denn sie machten keine Hochtouren auf der Breiten mehr.

Der Mann mit dem fahlen Berggesicht, mit den harten weiten Augen sah sie an, deutete mit der Hand die Wand hinauf, die jetzt im Hochsommer frei dalag, ohne Schnee, Eis und Lawinengefahr.

„Wollen wir da hinauf?“ fragte er.

Sie überlegte doch einen Augenblick. Heute wollten sie dort oben zu dem kleinen weißen Haus hinauf, das winzig hinter den Felsen versteckt lag. Heute wollte sie den ersten Schritt mit ihrem lieben Kameraden gemeinsam unternehmen, und da suchte er nun solche furchtbare Wand aus eine glatte Fläche, wie ihr schien?

Darum erwiderte sie: „Können wir keinen angenehmeren Weg gehen, einen weniger gefährlichen?“

Er schüttelte energisch den Kopf, legte seine Stirn in Falten, zauderte. „Sei doch vernünftig! Hast du schon einmal mit mir Unglück gehabt?“ Sie schweig. „Komm, laß dich anstecken!“

Sie konnte nichts machen, denn sie wußte, was für ein fanatischer Kletterer er war, welche Leidenschaft ihm fast das Herz abdrückte, wie er diese Arbeit im Berg liebte.

Willenlos drehte sie sich um, fühlte leise das dicke Seil unter ihrer Brust; es stieg ihr eigenmächtig beängstigend zum Hals hoch, sie konnte ein unangenehmes Gefühl nicht loswerden. Sie versuchte es noch einmal: „Gerade heute diese verdammte Wand? Komm!“ Sie nahm seine Hand. „Se mein guter Bursch! Laß uns heute den schönen Weg gehen!“

Doch da liegen ihr seine Augen keine Ruhe; er blickt fast traurig und flehentlich drein, daß sie endgültig nachgab. Er nahm die Kletterhaken aus dem Rucksack, warf die Genaugelten zurück, sah heiß, mit glühenden Augen die Wand hinauf, die er noch nie bewältigt hatte.

Sie konnte vor innerer Beklemmung kaum reden, schnürte das Bündel zu, blickte ihn von der Seite an, schielte

erschauernd die Felsen hinauf. Sie sah an den Stein, Kalt, glatt und mittig war der, fast bläulich, an einigen Stellen gelblich.

Sie nickte, denn sie dachte an seine Worte: „An den gelben Stellen müssen wir seitlich vorbei, denn dahin ist nie der Regen gedrungen, und wohin das Wasser nicht kommt, über die Steine geht niemals eines Menschen Fuß, wenn er nicht...“

Da hatte er mit der Hand tief nach unten gezeigt. Aber sie nahm sich jetzt zusammen. Warum ihm unruhige Angst bereiten — er wird mich schon führen, dachte sie.

Sie begannen. Steil wie eine Mauer ging die Wand gleich nach oben, schien den Himmel zu berühren. Er kroch sich an dem Gestein fest, sicherte das Seil, ließ sie langsam nachkommen: „Dort, an diese kleine Spalte den linken Fuß, da, in das Loch den rechten, Mädel! So ist's recht...“

Langsam kamen sie höher und höher; sie fühlte sich nur sicher, weil er dabei war, sonst... Sie blinnte in die Tiefe, fühlte einen leichten Schwindelansturm, hielt sich am Seil, es war straff. Weiter, weiter... Warum hatte sie ihm auch gesagt, daß sie schon oft Hochtouren gemacht hatte? War es die Eitelkeit? War es die Sehnsucht, vor ihm groß, schön und tapfer zu erscheinen?

Ruh mußte sie mit; er wartete schon, das Seil um den Felsen gelegt, ihr halbes Gewicht in der Hand. „Nicht ansehen!“ schrie er. „Nicht die Wand hinunterblicken!“

Ihr Herz klopfte wie eine Maschine, das Blut raste durch ihre Adern, schwellen an. „Such die Griff und Stand!“ kam die Stimme von oben. Er klemmte die Füße ins Gestein, griff mit den harten Händen an die Wand, suchte sich einen Halt für die Finger, und wenn's nur ein paar Zentimeter wären. Weiter!

Die Händer in der Tiefe wurden immer kleiner und winziger, gleichen jetzt Reichtholzschachteln. Und es war noch so weit bis dort oben hin... Jetzt machte er halt, suchte mit den Händen und den Augen, fand nichts, gar nichts, keinen Griff, keine kleine Spalte, keinen Vorsprung. Er nahm einen Haken aus der Tasche, schlug ihn mit aller Wucht ins Gestein, zog das Seil hindurch. Mit seinem ganzen Gewicht legte er sich vorsichtig in diesen Halt, prüfte. Er hielt.

Ruh begann die Spalten in lustiger Höhe, denn er mußte verjagen, ein paar Meter weiter nach rechts zu gelangen, wo er wieder Spalten und Griffe für Hände und Füße sehen konnte. Mit seinem ganzen Körper schwingend er sich nach beiden Seiten, griff mit den Händen um sich, aber immer fehlte noch ein Viertelmeter bis zu dem Stein. Endlich war's erreicht. Diese Stelle mußte er sie mit aller Kraft hinaufziehen, denn er erkannte jetzt, daß sie regelrechte Klettertouren noch nicht gemacht hatte. „Laß uns umkehren!“ bot sie.

Er schüttelte nur den Kopf, meinte: „Jetzt zurück, Mädel? Nein, das ist schlimmer als hinauf — komm nur!“ Aber nur ungefähr zehn Meter weiter nach oben konnte er Halt, Griffe und kleine Spalten sehen; die Haken in der Tasche wurden immer rarer — nun kam der letzte an die Reihe. Was dann...?

Er suchte und suchte, blickte sich um, fand keine Stelle zum Auffstieg; der letzte Haken mußte daran glauben. Er stand in der Spalte; es wurde ihm eigentümlich, unheimlich zumut, wie nie zuvor.

„Ein vertauselter Tag heute“, brummte er. Er zog sie zu sich hinauf. Seine Augen irrten in der Runde umher; schließlich sagte er leise, sie konnte die Worte kaum hören: „Mädel, ich glaube, wir haben uns verriegelt!“ Große Augen starrten ihn an. Zitternd nahm er sie in seine starken Arme, tröstete sie, aber ihre Unruhe wurde stärker, beherrschte alles, machte sie halb wahnsinnig.

So sahen sie beide in der Felsenspalte, eng umschlungen und warteten — worauf, wußten sie selber nicht. Er redete leise auf sie ein. Man wolle hier in aller Ruhe die Nacht abwarten und morgen in der Frühe mit neuer Kraft und neuem Mut ans Werk gehen.

Was sagte er ihr. Wie er das Werk aber anstellen würde, das verschwie er, da wußte er selber keinen Rat. Kopf-schüttelnd krante er in dem Rucksack, nahm Brot und Trinkbares zur Hand, und so verzehrten sie schweigend, in banger Sorge ihre Mahlzeit.

Sie würgte und laute an jedem Bissen — es wollte mit dem besten Willen nicht hinunterrutschen. Rein, sie konnte nicht essen; schweigend steckte sie ihm das Brot in den Mund. Und da hatte er die Ahnung, als sei dies wohl seine letzte Mahlzeit... Loriges Jahr war der Gammes abgestürzt, im Herbst der Mäzsa, beim Skifahren im Winter der gute Schneider erstoren. Der weiße Tod... Jetzt schien die Sonne schon kurz über dem gegenüberliegenden Gipfel, verankert bald hinter den schwarzen Wänden. Und dann...?

Trotz der Wärme wurde ihm eiskalt ums Herz. Wieder stand er auf, griff die Wand mit seinen Augen ab — aber nichts: kein Haken in der Tasche, kein Halt in nächster Umgebung. Schweigend saßen sie in dieser unheimlichen, unsagbaren Einsamkeit. Kein Laut, kein Ton drang an ihre Ohren; nur tief, tief unten, weit in der Ferne, vernahmten sie ein überirdisches Rauschen, wie von einer anderen Welt. Die Fichten unten am Berg schwiegen, windstill; die Wolken rauschten vorüber, traumhaft; Tiere waren nicht zu sehen... Doch da — plötzlich! Einige kleine Steine riefelten an ihnen vorüber, kolkerten lustig und hurtig die Felsen hinunter, mit großen Sähen.

Was war das? — Der Mann sah sich langsam um, wandte den Kopf, leise und still. Sollte ein Wunder geschehen, jetzt, kurz vor der Nacht...? Er schrak zusammen, ruckartig und jäh, wagte keine Bewegung zu machen, legte ihr die Hand auf den Mund.

Er starrte die Gesteine immer noch an, die ahnungslos, leise, stiel zu ihnen hinunterkletterte. Er verfolgte das schone, schwarze, starke Tier mit brennenden Augen, sah jeden Tritt, den es ausführte, strengte die Augen an, damit ihm keine Bewegung entging.

Jetzt stand sie still, windete in die reine, klare Sommerluft. Dann sprang sie wieder unendlich schnell ein paar Sätze tiefer, kam immer näher, war nun ganz dicht bei ihnen. In ihm jubelte es: Sie zeigt uns den Weg — sie sagt uns, geht da und dort! Kommt sie auch die letzten Meter heran? Wahrhaftig! Die beiden Menschen saßen in ihrem Felsloch, wagten sich nicht zu rühren, verfolgten stumm jeden Schritt des schönen, eleganten Tieres.

Dann fuhr die Gesteine zusammen. Nur wenige Schritte trennten sie noch von den Menschen; ihr Kopf slog in die Luft — wie angenagelt stand sie da. Sie witterte. Plötzlich ein Krachen und Zaumeln, Stürzen und Fallen. Der Mann sah immer noch auf den Fels, wo das Tier eben noch gestanden hatte, verfolgte mit den Augen den Weg, den sie ihnen gezeigt hatte; er konnte den Blick nicht von der Wand wenden. Wo war die Gesteine, die Kletterin?

Das Mädchen hatte eine Bewegung gemacht, und das Tier mußte das Gefühl haben, denn in hoher Flucht, mit riesigem Saug sprang es beiseite, fehlte in der Todesangst den Griff, fiel mit lautem Poltern in die gähnende Tiefe. Sie ließ ihr Leben für die beiden Menschen. Die beiden blickten sich an; er küßte ihre blauen Augen, stand auf, sah hinab. Nichts!

Er fand keine Worte, rief sie hoch, legte ihr das Seil wieder um die Hüften, griff wieder in die Wand, suchte, suchte und fand schließlich die Spalte, die hinter dem Block vor ihnen lag. Nach langem Sinnen ließ er den großen Stein in die Tiefe. Donnern, Dröhnen und Graufen hallte durch die Berge.

Fast wäre er jetzt noch abgerutscht, denn sein Arm reichte nicht bis dort hinüber, aber sie hatte das Seil in der Hand, um einen Riß gelegt. So gelang es denn doch noch! Kurz vor der Dunkelheit standen sie oben auf dem Gipfel, sahen über Täler, rosige Spigen, schwarze Wände. Er hielt sie fest umschlungen; sie barg den Kopf an seiner Brust. „Es hat nicht viel gefehlt“, meinte sie. Er nickte stumm.

Und er schwor sich, nie mehr solche Kletterei mit ihr zu unternehmen. „Nein“, sagte er laut, „das Tier wird mich immer mahnen, vielleicht härter als ein Mensch.“ — In ihrem Schlafzimmer hing später ein herrliches Bild, eine dunkle Wand mit einer Gemme. Und diese Gemme wurde immer frisch umrandet von der Hausfrau mit schönem grünem Fichtentann...

## Der Selbstmord im Bierbottich.

Die Not der Zeit führt vielfach zu traurigen Folgen, die zuweilen aber auch einer gewissen Tragikomik nicht entbehren. Dabin gehört auch der Fall eines Besitzers einer kleinen Brauerei in Böhmen, deren Umfang in der letzten Zeit immer stärker gesunken war, sodas der bedauernswerte Brauer binnen kurzem seinem geschäftlichen Ruin entgegen-sah. Diese Schande glaubte er aber nicht überleben zu können, und so stürzte er sich eines Tages in den letzten gefüllten Bottich seines eigenen Erzeugnisses, in dem er denn auch er-trank. Auf die Außenwand des Behälters hatte er zuvor mit Kreide geschrieben, daß sein Abgang im letzten Jahre allein um 500 Lier gefallen sei, und das wäre mehr, als mit dem Gorgefühl eines rechtschaffenen Bierbrauers zu vereinbaren sei. Ferner hatte der Lebensmüde dafür Sorge getragen, daß allen seinen früheren Kunden ein Rundschreiben zugeing, in dem er ihnen androhte, daß er als Geist zurückkehren und bei ihnen umgehen werde, als Strafe dafür, daß sie ihn durch Einschränkung ihrer Aufträge so treulos im Stich gelassen und ihn so zu seinem Verzweiflungsschritt getrieben hätten. — Die so Bedrohten würden wohl gern weiter das Bier ge-trunken haben, hätte es ihnen nur nicht am nötigen Klein-geld gefehlt.

## Ein Spielbrett aus Ur gefunden

Eine runde steinerne Platte, die in regelmäßigen Zwischen-räumen mit Löchern durchbohrt und mit kunstvoll geschnittenen Rosetten geschmückt ist, bildet einen der interessantesten Funde der diesjährigen Ausgrabungen im alten Ur der Chaldäer. Dieses nahezu vier Jahrzehnte alte Brett benutzten die ehemaligen Bewohner von Ur zu ihrer Unterhaltung bei einem Brettspiel. Dabei dienten als „Steine“ oder „Figuren“ kleine Plättchen, die man in die erwähnten Löcher steckte, während die Rosetten erfolgreiche Züge bezeichneten. An der Spitze der etwa zehn zu fünf Zentimeter messenden Platte befand sich ursprünglich eine kleine Schnitzerei, einen Mann und zwei Tiere darstellend, die heute aber bis auf die Füße ver-schwunden sind. — Eine andere interessante Entdeckung be-sieht aus vier Kupfernen, in Behälter aus Ziegel eingeschlossenen Zylindern, die in die Grundmauern der vom König Adad von Larja errichteten Gebäude eingelassen wurden. Jene Zylinder, wie man sie bei anderen Gelegen-keiten gefunden und auch hier hätte erwarten sollen, enthielten diese Zylinder indessen nicht.

Der Allgemeine Ev.-luth. Schulverein hatte mit seinem sächsischen Landesoberlehrer seiner Zeit mit Reichsanzler von Papen und Innenminister Freiherr von Gagl Fühlung genommen und ihnen seine Wünsche nach einem gerechten Reichsschulgesez übermitteln. Nachdem nunmehr der Innenminister in seinem Rundschreiben an die Unterrichtsminister der Länder die Aufnahme von Vorarbeiten für ein Reichsschulgesez unter Wahrung der christlichen und vaterländischen Belange als dringlich anerkannt hat, hat der genannte Verein ihm dafür folgende namens des von ihm vertretenen christlichen Hauses gebankt, weil insbesondere sächsische Schulnute nur durch ein Reichsschulgesez beseitigt werden können, und die freudige Mitarbeit des christlichen Elternhauses und der christlichen Lehrer an der großen vom Minister angekündigten vaterländischen und christlichen Aufbaubarbeit zugelegt.

Deutsches Geld fließt fortgesetzt ins Ausland! Wie groß der Import ist, der über die Grenzen aus dem Ausland nach Deutschland hereingebracht wird, erbellt zum großen Erstaunen die fortgesetzte darüber geführte Statistik. Hier nur wieder ein kurzer Abriss der Einfuhr von Frühkartoffeln, Gemüse, Obst und Süßfrüchten aus Italien. (Die übrigen Haupterfuhrländer: Holländer, Belgien, Frankreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien nicht mit gerechnet.) Am 2. August passierten die Grenze: 81 Wagon Tomaten, 3 Wagon Zwiebeln, 41 Wagon Pflaumen, 44 Wagon Birnen, 14 Wagon Äpfel, 5 Wagon Trauben, 155 Wagon Pfirsiche, 7 Wagon Zitronen, 1 Wagon Heidelbeeren, 1 Wagon Knoblauch, 13 Wagon Obst (Sammelladungen), mithin zusammen an einem Tage 365 Wagon. Und das nur aus einem Land, nur aus Italien! Es ist daher kein Wunder, wenn die deutsche Binnenwirtschaft zusammenbricht. Die deutsche Mark soll und muß im eigenen Lande bleiben!

Coro. Gestohlen wurden am 9. dieses Monats zwischen 4 und 5.30 Uhr vormittags einem hiesigen Landarbeiter aus der unverschlossenen Schlafkammer, während derselbe im Pferdehals beschäftigt war, ein neuer dunkelblauer Herren-Salto-Anzug, ein weißes Oberhemd ein Westover, rot, braun und weiß gefärbt, und ein schwarzes Ledergebläschchen mit vier Reichsmark. Der Täter hat sich annehmbar nachts in das Gut eingeschlichen und nachdem die Bewohner der Kammer aufgefunden sind, den Diebstahl ausgeführt. Verdacht richtet sich gegen einen ehemaligen Landarbeiter Wilhelm Pannet, geboren am 4. 4. 16 in Hindenburg, der sich in Reichen bzw. in der Umgebung herumtreiben soll. — Weiter wurde am 10. d. M. zwischen 12 und 1 Uhr nachmittags aus einem Maschinen-Schuppen in der Schmiede einem Gehilfen ein neues Herren-Fahrrad, Marke „Mühle“, Nr. 147 978 mit schwarzem Rahmenbau und gelben Felgen und roter Bereifung gestohlen. Auch hier ist es nicht ausgeschlossen, daß Pannet der Täter ist, da er den Aufenthalt des Fahrrades gekannt hat. Irrend-welche Wahrnehmungen wolle man der nächsten Polizeibehörde bzw. dem Gendarmerieposten Wilsdruff 1, Löblauer Straße, melden.

Burthardswalde. Orgelvesper. Am Sonntag, 7. August, fand in der hiesigen Kirche die 11. Orgelvesper statt. Ihr lag die Absicht zugrunde, einmal Werke von Kantoren und Organisten der Thomaskirche zu Leipzig, der auch heute noch weithin berühmten Pflanzstätte der edlen musica sacra (Streichenmusik), zu Gehör zu bringen. Es war außerordentlich bemerkenswert, daß zu diesem Zwecke sich der Kirchenchor zur Verfügung gestellt hatte. Daß in einem Kirchenraum zu allen Zeiten der Chorgesang zu Recht den ersten Platz beanspruchen darf, bewiesen die Darbietungen des Burthardswalder Kirchenchores, der unter der zielbewußten Leitung Kantor Spindlers zu einer bei vörslichen Verhältnissen kaum zu überbietenden und des höchsten Lobes werten Leistungsfähigkeit erhoben worden ist. Es wurden die zwei Bachhöre „Dir, die Zeboda will ich singen“ und „Gloria sei dir gelungen“, ein Werk Hauptmanns „Herr, unser Herrscher“ und Richters „Groß sind die Wogen und brausen gar sehr“ in schöner Weise dargeboten. Auf der Orgel erklingte Kantor Spindler die Vesper mit einem Bach-Vorspiel (Präludium in c-dur), zwischen die Chorgesänge waren kurze Orgelstücke (Piañti-Werke) eingeschaltet. Vorteilhaft wirk neuerdings auch die Zubereitete altio mit einem eingeschobenen Gemeindegefang und Schlußlied beteiligt, wie es zu einer rechten evangelischen Feier gehört. Ebenso verstärkte die erstmalig gebotene knappe Gebetsansprache bei den Besuchern den Eindruck, daß es sich bei den Orgelvesperen nicht bloß um ein musikalisches Erlebnis, sondern eine gottesdienstliche Feier handelt. Man darf wünschen, daß die edlen Darbietungen des Chores und seines Leiters allmählich die gebührende Würdigung in immer größer werdendem Kreise finden, vor allem auch innerhalb der nicht unbaubaren eigenen Kirchengemeinde.

Mohorn. Spaghie Verwechslung. Dienstag in den vorgedachten Nachmittagsstunden erlöste die Citone auf kurze Zeit am Rathaus. Ein um Unterstützung nachsuchender Vetter hatte die Glode verwechselt.

Taubenheim. Hohes Alter. Morgen Freitag begeht der Privatrat Ernst August Galt seinen 84. Geburtstag. Er kämpfte als Artillerist mit bei St. Privat, Mars la Tour, Sedan und vor Paris als Ordnungsmann. Er ist Mitbegründer des Militärvereins zu Vistowitz und Ehrenmitglied beselben. Sein arbeitsreiches Leben galt seiner Familie und dem Aufblühen seines weit bekannten Handelsgeschäftes. Seit Jahrzehnten ist keine geistige und körperliche Mäßigkeit unverändert. Den Wünschen seiner sechs Kinder, Enkel und Urenkel zu einem geeigneten Lebensabend schließen wir uns gern an.

Bereinskalender. Turnverein D. T. 14. August Vereinspartie. Jagdgenossenschaft 1. und 2. Bezirk Wilsdruff, 20. Aug. Versammlung.

Wetterbericht. Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 12. August: Keine wesentliche Aenderung.

### Das Innenministerium plant verschärfte Maßnahmen gegen Attentate.

Landtagspräsident Bedel hatte gestern eine Unterredung mit dem Minister des Innern Richter, den er fragte, was die sächsische Regierung gegen das Uebergreifen der Attentatsfälle aus Sachsen zu tun gedenke. Minister Richter erwiderte, daß er beschleunigt verschärfte Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung anordnen werde. Präsident Bedel berichtet dem Minister, daß ein Gerücht umlaufe, wonach in Kellnersdorf angeblich SA-Leute als Hilfspolizei eingestellt worden seien. Der Minister erwiderte, ihm sei nichts davon bekannt. Er lehnte auch die Einstellung von SA-Leuten als Hilfspolizei entschieden ab.

## Sachsen und Nachbarchaft

### Stenererleichterungen im ostsächsischen Unwettergebiet.

Das Finanzministerium ordnet an: Die Amtshauptmannschaften Löbau und Zittau und die Gemeindebehörden der vom Juli-Unwetter betroffenen Gebiete Ostsachsens werden angewiesen, auf entsprechende Gesuche der durch die Unwetter nachweisbar geschädigten Steuerpflichtigen für die von ihnen geschuldeten Staatssteuern (Grundsteuer, Gewerbesteuer, Aufwertungssteuer) in entgegenkommender Weise zinslose Stundung zu gewähren. Die Entscheidung über Erlassungsgesuche ist zunächst zurückzustellen, bis die Höhe des Schadens überblickt werden kann und bis feststeht, ob der Betroffene eine Beihilfe erhält oder nicht. Bis dahin ist dem Steuerpflichtigen, soweit erforderlich, durch zinslose Stundung entgegenzukommen.

Siebenlehn. Badweide. Vergangenen Sonntag vormittag wurde das vom hiesigen Verkehrsverein geschaffene neue Freischwimmbad mit einem festlichen Beiseit seiner künftigen Bestimmung übergeben. Lehrer Hörig, Vorsitzender des Verkehrsvereins, dankte allen, die mitgeholfen, der Stadtbehörde für das zur Verfügung gestellte umfangreiche Terrain, dem Bezirk Meissen und dem Meißner Arbeitsamt für tatkräftiges Entgegenkommen, ferner dem Baumeister Straube nebst Sohn sowie allen Handwerkern und Arbeitern, welche letztere für wenig Entgelt fleißig mitgeschaffen, um den Bau zu ermöglichen. Er taufte das neue Bad mit dem Namen „Romanusbab“. Weiter sprachen Bürgermeister Wunderlich dem Verkehrsverein sowie dem Schöpfer des Bades Dank und Anerkennung aus für das Schöne, was sie der Stadt gegeben, Bezirksrat Dr. Fald-Meißner beglückwünschte die Stadt dazu, und Direktor Dr. Stadmann vom Arbeitsamt Meissen bemerkte u. a., daß dieser wohlgeplante Babbau die erste Arbeit sei, die im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes geschaffen wurde. Mit sportlichen Darbietungen des Schwimmvereins Rosten wurde darauf das neue Bad in Betrieb genommen.

Dresden. Beim Arbeitsdienst verunglückt. Bei den Erweiterungsarbeiten auf dem Flugplatz Heller setzte sich einer von den etwa 80 Mann des Freiwilligen Arbeitsdienstes, die dort beschäftigt sind, auf die vordere Plattform einer Zugmaschine, die Kippfloren zu transportieren hatte. Plötzlich stürzte der junge Mann herab und kam mit einem Bein unter die Stößstange. Das Bein mußte abgenommen werden.

Dresden. Die Segelleine als Fessel. Am Wachwiger Elbufer verunglückte der bei seinen Eltern in Dresden zu Besuch weilende Lehrer Beber dadurch tödlich, daß sein mit einem Segel versehenes Paddelboot kenterte. Dabei wickelte sich die Segelleine um seine Hüfte, und er wurde mit dem Boot in die Tiefe gezogen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Dippoldiswalde. Im Gefängnis erhängt. Im Amtsgerichtsgefängnis hat sich der in Untersuchungshaft befindliche Oberforstwart Gramatke aus Beerwalde mit Hilfe seines Taschentuches erhängt. Gramatke stand unter der Anklage der Urkundenfälschung und Unterschlagung.

Chemnitz. Streikhebe im Textilgebiet. Nachdem die Lohnsätze der gesamten sächsischen Textilindustrie gekündigt worden sind, entfaltet die Rote Gewerkschaftsopposition eine lebhafte Streikhebe. Obgleich über die Neuregelung der Löhne noch nichts entschieden ist, ergeben sich die Kommunisten, nachdem sie eine Funktionärerversammlung abgehalten haben, in den schärfsten Drohungen. Ihre Anrufe haben anscheinend den Zweck, die Textilarbeiterschaft ganz Sachsens zum Streik aufzupuffen.

Chemnitz. Tödllich im Steinbruch verunglückt. Ein in Scharfenstein wohnhafter Steinbrucharbeiter war mit Aufräumungsarbeiten in dem Steinbruch des Rittergutsbesizers Eulitz beschäftigt. Plötzlich löste sich etwa zwei bis drei Meter über ihm eine Gesteinsmasse, stürzte herab und durchschlug das Seil, an dem der Arbeiter befestigt war und riß diesen etwa 18 Meter in die Tiefe. Er ist kurz darauf gestorben. Die Erörterungen über die Schuldfrage sind aufgenommen worden.

Altersdorf. Vom Vieh erschlagen. Hier wurde ein Landarbeiter vom Vieh getroffen und getötet. Während des Unwetters kam das Pferd des Gutsbesizers Lange führerlos vom Felde heim, und als man nach dem Knecht suchte, fand man ihn tot vor dem Gutshof. Es handelt sich um den erst 16jährigen Alfred Bollmaier.

Scheibenberg. Ende einer Ortskrankenkasse. Die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse hat sich gezwungen gesehen, ihre Selbständigkeit aufzugeben und den Antrag auf Verschmelzung mit der Ortskrankenkasse Schma zu stellen. Vom Oberversicherungsamt ist die Vereinigung der beiden Kassen genehmigt worden.

Stollberg. Überfall. Nachts wurden hier auf der Mühlenstraße mehrere heimkehrende Nationalsozialisten von einem Trupp Kommunisten überfallen und mit Säufen, Latzen und Schlagringen mißhandelt.

Müssen-St. Nicola. Massengräber unter der Kirche. Bei Ausschachtungsarbeiten in der Kirche stieß man auf Massengräber aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Es wurden etwa 25 Skelette aufgefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um Opfer einer Epidemie, die früher hier beiseitigt wurden.

Mittelbach. Zwangsäumung mit Hindernissen. Als ein hiesiger Einwohner zwangsweise aus seiner Wohnung gesetzt werden sollte, hatten sich ungefähr hundert Personen eingefunden, um den Mieter zu schützen. Die Gendarmerie wurde mit Jöhlen empfangen, und ihrer Aufforderung, die Strafe freizumachen, keine Folge geleistet. Erst das Chemnitzer Überfallkommando konnte die Menge vertreiben, wobei auf der Flucht einige Leute Verletzungen erlitten.

Glauchau. Eine Rose für 10 000 Mark. In dem zum Sächsischen Gärtnertag der Allgemeinheit übergebenen Rosarium im Hirschgrund ist jetzt eine Rose „Gertrud Hud“ in Blüte gekommen, deren Züchter Arno Hud in Dresden-Gostzig ist. Sie wurde in einem anderen Exemplar für die beachtliche Summe von 10 000 Mark nach Amerika verkauft.

Großsch. Tödllicher Fliegenstich. Der Gastwirt Batmer hatte kürzlich einen Fliegenstich auf den Kopf erhalten. Diese Krankheitserscheinung war in ein Stadium getreten, daß der Bedauernswerte nicht mehr gerettet werden konnte. Er fand im Krankenhaus ein qualvolles Ende.

Schneeberg. Um die Verschmelzung mit Neustädte. In der Frage der Vereinigung von Schneeberg und Neustädte haben neue Verhandlungen unter Vorsitz von Regierungsrat Dr. Richter von der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg stattgefunden. Vertreter beider Gemeinden erklären ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem geplanten Zusammenschluß, betonen jedoch, daß man ein lebensfähiges, auf wirtschaftlich gesunder Grundlage beruhendes Gemeinwesen schaffen müsse, und zwar gegebenenfalls unter Einbeziehung anderer benachbarter Orte.

Zwidau. Gemeiner Betrug. Beim hiesigen Arbeitsamt erschien ein Mann und forderte drei Arbeitslose an, mit denen er angeblich für das Landvermessungsamt Dresden hier Vermessungen vornehmen wollte. Zwei von den Leuten schickte er an die „Arbeitsstelle“, von dem dritten Arbeiter ließ er sich das Fahrrad aus, um, wie er angab, noch eine Dienstbeförderung zu machen, und verschwand damit auf immerwiedersehen.

Zwidau. Aufgehobenes Zeitungsverbot. Das sächsische Innenministerium hat auf Einspruch hin das von der Polizeidirektion Zwidau erlassene fünfjährige Verbot des „Sächsischen Volksblattes“ wieder aufgehoben. In der Begründung heißt es unter anderem, daß nicht nachgewiesen werden könne, daß gerade durch die Artikel des „Zwidauer Volksblattes“ Gewalttätigkeiten und Gesetzwidrigkeiten veranlaßt worden wären, ebensowenig wie nachgewiesen werden kann, daß zwischen der illegalen Bewaffnung von Angehörigen des Reichsbanners in Zwidau und anderen sächsischen Orten und den Artikeln des Volksblattes ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Wurgen. Opfer des Berufs. Der Steinboffierer Brummer aus Melkewitz, der in einem Steinbruch in Sebda beschäftigt war, wollte dort mit der Brechstange einen Felsblock lösen, als sich in der Nähe ein anderer Stein löste. Brummer wurde in fieberiger Stellung vom Stein ins Kreuz getroffen. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit darauf starb.

Wurzen. Tödllich überfahren. Als der Gutsbesitzer George aus Deuben vom Felde heimkehrte und mit dem Rad einen Erntewagen überholen wollte, wurde er von einem Kleinauto angefahren. George stürzte und verblieb noch vor Eintreffen des Arztes. Er war lange Zeit Gemeindevorsteher in Deuben.

Borna (Bezirk Leipzig). Wiederherstellung der Kunigundenkirche. Vom Landesministerium sind auf erneute Bemühungen des 1. Bürgermeisters Dr. Lange zur restlichen Finanzierung der Erneuerung der Kunigundenkirche weitere 3000 Mark bewilligt worden. Die Stadt leistet einen Beitrag von 250 Mark, eine Firma stiftete 500 Mark.

### Unter dem Verdacht der Mordanschlagung.

Die Frau des ermordeten Zigarrenhändlers Kriebel verhaftet.

Die Ehefrau des Anfang dieses Jahres ermordeten Zigarrenhändlers Kriebel wurde verhaftet. Kriebel war von einem gewissen Bogacnik umgebracht worden. Der Täter wurde vom Schwurgericht Dresden am 15. März zum Tode verurteilt. Das Reichsgericht bestätigte das Urteil. Eine Begnadigung lehnte Bogacnik ab und verlangte, daß er gehängt werde. Nach der Schwurgerichtsverhandlung verstärkte sich der schon während des Prozesses aufgeauchte Verdacht, daß der Mord auf Anstiftung von Frau Kriebel zurückgehe. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft die Verhaftung der Frau Kriebel verfügt, und es ist anzunehmen, daß die weiteren Ermittlungen zur völligen Klärung der Schuldfrage führen werden.

### Sächsische Landwirtschaft.

#### Stoppelschälerei.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer empfiehlt, möglichst so gleich den Schälpflug dem Erntewagen folgen zu lassen. Die Schälfurche, die möglichst flach erfolgen soll, hat drei große Aufgaben: 1. Unkrautbelästigung, 2. Schonen des Wasserhaushaltes im Boden, 3. Erhaltung des Garedzustandes. Wurzelunkräuter, wie vor allem die Quede, lassen sich in trockenen Sommern durch Bearbeiten der geschälten Furche mit bestem Erfolge bekämpfen. Auch die Samenunkräuter werden durch die Schälfurche und nachfolgendes Abschleppen bekämpft, indem sie zum Keimen gebracht und dann mit der Winterfurche vernichtet werden. Die Erhaltung des Wasserhaushaltes, die durch das Stoppelschälerei erreicht wird, ist in trockenen Gegenden besonders wichtig. Schon bei der Herbstsaat tritt der große Vorteil der rechtzeitig geschälten Felder gegenüber den sonstigen zur Saat gepflügten Feldern zutage. Auch bleibt die Gare des Bodens lediglich durch die einfache Maßnahme des Stoppelschälens erhalten. Die Bakterien im Boden, die unbedingt notwendig für die stofflichen Umformungen von Humus und Nährstoffen sind, werden durch das Stoppelschälerei wieder zur Vermehrung angeregt und können ihre wertvolle Arbeit unter der schützenden Garedede in Angriff nehmen. Daher gilt auch heute noch wie früher der Spruch, daß der Pflug am Erntewagen hängen muß.

Starkes Austreten der Frühliese. Starkes Austreten der Frühliese zieht im Sommergetreide gewöhnlich auch starken Befall aller Getreidepflanzen nach sich, die sich nach erfolgtem Stoppelschälerei auf den Aedern aus Ausfallbrütern entwickeln. Da die Frühliese auf ihnen ihre Eier ablegt, kann man solche Ausfallpflanzen mit bestem Erfolg als Fangpflanzen benutzen, indem man sie bis Mitte September stehen läßt und erst dann unterpflügt. Wo aber an stark befallenen gewissen Sommergetreideschlägen Flächen angrenzen, die mit Wintergetreide bepflanzt werden sollen, schützt man dasselbe sehr wirksam, wenn man neben ersterem Ende August 4 bis 8 Meter breite Fangstreifen von Roggen sät und diese im September, bevor die Ausfaat des Wintergetreides erfolgt, umpflügt.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Aug.

Austrieb: 2 Bullen, 2 Kühe, 557 Kälber, 21 Schafe, 533 Schweine. — Preise: Schafe belanglos. Kälber b) 40—45 (69); c) 35—40 (63); d) 30—33 (58). Schweine: a) 48 (60); b) 47—48 (61); c) 46—47 (52); d) 44—45 (62); e) 42 bis 43 (61). Ueberstand: 2 Bullen, 142 Schweine. — Geschäftsgang: Alles langsam.

# Die Bedeutung des Sportes für den Charakter.

Von Geh. Regierungsrat Dr. N. S. Grümacher,  
Professor an der Universität Berlin.

Das Wort Charakter ist griechischer Herkunft und bedeutet das eigenartige Gepräge, welches ein Gegenstand, wie etwa eine Münze, besitzt. Auf den Menschen angewandt heißt Charakter die besondere Eigenart seines Wesens. Wir haben also Charakter von Natur, vollenden ihn aber erst durch unserer geistigen Willen. „Werde, der Du bist“ — lautete schon die Aufgabe, die der größte griechische Sänger sportlicher Siege Pindar, stellte und die Goethe gern wiederholte. Ein entscheidender Vermählungsstab für jede Bewegung ist darum ihre Leistung für die menschliche Charakterbildung. Das gilt auch für den in unseren Tagen so außerordentlich bedeutungsvollen Sport.

Der Sport erweckt zunächst Interesse für den natürlich-leiblichen Charakter des Menschen. Ohne Vertrautheit mit ihm, ohne ein gewisses Maß naturwissenschaftlich-medizinischer Kenntnisse, ohne Anteilnahme am Schlag des Herzens und ohne Freude an der Bewegung der Muskeln läßt sich kein Sport betreiben. Anton Feindrich sagt darum mit Recht: „Der Sport hat uns das größte Wunder der Schöpfung wieder entdecken lassen, den menschlichen Körper mit seinen tausenden immer noch nicht zum Patent angemeldeten, märchenhaft feinen und sicher arbeitenden Apparaten des Herzens, Gehirns, der Muskeln und Blutbahnen.“

Auf diesem Apparat weiß der Sportler zu spielen, wie der Künstler auf seinem Instrument. Denn die besondere Art und Weise, wie der Sport den natürlichen Charakter des Menschen weiter entwickelt, erfolgt in der Form des Spieles, d. h. in freier selbstgewollter Tätigkeit. Kein Zwang darf zum Sport treiben, und wo es doch geschieht, verlieren die gleichen Bewegungen und Betätigungen ihre eigentümlich sportliche Natur und werden Bestandteile erzwungener, schulmäßiger, beruflicher oder militärischer Ausbildung. Der sporttreibende Mensch erwählt sich dagegen von innen heraus die seiner Anlage entsprechende Aktivität und entfaltet gerade dadurch seinen individuellen Charakter. Echter Sport trägt auch deshalb das Merkmal des Spieles, weil er — wie dieses — Zweck und Sinn in sich selbst hat. Auch im Manne lebt noch — wie Kierkegaard feststellte — ein Stück Kind, das spielen will. Wie jeder menschliche Charakter den Trieb hat zu arbeiten, d. h. durch eine zweckmäßige Tätigkeit sich sein Brot zu verdienen so besitzt er auch die Neigung, sich ohne greifbaren Zweck und klingenden Lohn spielend anzusetzen, wie es im Sport geschieht. Je geringer und mechanischer gegenwärtig für die meisten Menschen ihre Berufsaufgaben sind und je weniger sie darum bestrebt sind, desto notwendiger ist heute der Sport für die Erhaltung und Stärkung des menschlichen Charakters. Jener ist das große Ventil, das dem Bedürfnis nach beglückendem Spiel freie Bahn eröffnet, sodaß der vom Arbeitsverdruß überhitzte Kessel nicht springt.

Der Sport befriedigt die natürlichen Bedürfnisse des menschlichen Charakters vor allem durch Anschluß an die Natur, an Erde, Luft und Wasser. Er bringt die Erfüllung jener gewaltigen Sehnsucht, die Ende des 18. Jahrhunderts in Europa auftrat. Damals forderte Rousseau: „Zurück zur Natur“ und der junge Goethe stürzte sich auf einer Schweizer Reise mit den Grafen Stolberg in die Rhänen, völlig unbefleckt zum Erschrecken aller damals noch so sportfremden Leute. Et dauerte fast noch ein Jahrhundert, bis eine allgemeine Verbindung des menschlichen Charakters mit der Natur in den verschiedenen Formen des Sports einsetzte.

Der Sport greift über die Pflege und Vervollendung der körperlichen Charakters hinaus, wenn er die Schönheit und die Güte des Menschen geistig fördert. Vollendetste Erscheinung aller Schönheit bleibt der Mensch. Das wussten schon die

Griechen. Darum wählten ihre Künstler zum Vorbild ihrer Statuen in Marmor und Erz die Sieger in sportlichen Kämpfen. Auch der moderne Sport beginnt wieder Schönheit zu schaffen. Bilder junger Sportler überraschen durch die Wohlgebildetheit ihres Antlitzes, und der Blick auf den gestreckten Körper im Sprung oder stürmenden Lauf bestreift das Verlangen nach schönen charaktervollen Gestalten.

Noch höher greift die Bedeutung des Sportes, wenn er den menschlichen Charakter im höchsten Sinne als sittliche Persönlichkeit fördern hilft. Diese trägt das Merkmal persönlicher Geschlossenheit und Entschlossenheit und zugleich den Willen zu sozialer Einordnung. Echten Charakter hat der Mensch, der weiß, was er will, aber auch weiß, was er kann. Gerade der Sportler hat bestimmte Ziele und arbeitet an ihrer Erreichung durch unermüdeliches Trainieren. Er gewinnt dadurch die Fähigkeit, auch auf anderen Lebensgebieten sich feste Aufgaben zu stellen und an ihre Durchführung mit Einsatz aller Kräfte heranzugehen. Sportliche Betätigung vollzieht sich in der Regel in einer Gemeinschaft, und gerade auch die vollen Kämpfe und Wettbewerbe lösen nicht das kameradschaftliche Band. Der Sport bringt Zusammenhang mit anderen Menschen in der Form eines Wettbewerbs, der aber nicht Haß und Feindschaft auslöst. Ueberträgt der Sportler diese Haltung in sein gesamtes Leben, dann wird er zum Mitspieler eines menschlichen Charakters, der die Unterschiede nicht auslöscht, aber auch die Verbundenheit nicht aufhebt. Sport ist von Bedeutung — und sollte es immer mehr werden — für den Charakter des Menschen, für seine Natur und Schönheit, seine Sittlichkeit und soziale Verbundenheit.

## Neue Devisenschiebung aufgedeckt.

Leipziger Kaufleute die Täter.

Der Kasseler Devisenüberwachungsstelle gelang es, eine geschickt angelegte Devisenschiebung aufzudecken, bei der es sich um Werte von über 100 000 Mark handeln soll. Die Schiebungen wurden von zwei Kaufleuten aus Leipzig und einer Stenotypistin begangen. Die beiden Kaufleute reisten mit der Stenotypistin in die Schweiz, wo sie in größerer Ausmasse deutsche Wertpapiere aufkauften, die angesichts der Devisenbestimmungen zehn bis fünfzehn Prozent unter Wert zu kaufen waren und die dann über die Grenze geschmuggelt wurden. Auf einer Rundreise durch die größten Städte Deutschlands, so in Leipzig, Berlin, Magdeburg, Hannover, Köln und Frankfurt, versuchte man, die Wertpapiere bei Privatbanken abzusetzen. In Kassel wurde bei einem Verkauf der Effekten die Stenotypistin verhaftet. Die beiden Kaufleute hatten sich bereits in die Schweiz in Sicherheit gebracht.

## Verfuchter Gattenmord in Hartenstein.

Der Jagdausscher Scheffel gab aus einem Revolver einen Schuß auf seine Ehefrau ab in der Absicht, sie zu töten. Die Frau wurde unterhalb des rechten Schulterblattes getroffen und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Der Täter wurde festgenommen.

## Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 10. August.  
Dresden. Die Kurse neigten fast durchweg zur Schwäche. So verloren Berliner Rind 15, Dortmund Mäler 25, Magdeburger Export 15, Dresdner Albuminaktien 5 Prozent, dergl. Genußscheine 55 Mark, Genußscheine der Fabrik d. hotoar.

Papier 255 Mark, Schubert u. Salzer 25 Tante Stimmenglas 2 Prozent. Dagegen konnten Residenzbaubank 2 Prozent gewinnen. Auch die festverzinslichen Werte verkehrten abgeschwächt. Leicht gebessert waren nur Spruz, Dresdner Stadtanleihe von 1928 und 7,5pro. Mecklenburg-Direktver Anleihe.  
Leipzig. Bei geringer Umsatztätigkeit setzte die Tendenz am Aktienmarkt leicht zur Schwäche. Nur Prellher Braunschweig erzielten 2,5 Prozent Gewinn. Rthy Schulz schwächten 1 Prozent ab, Mansfeld 1, Reichsbank 1,75 und Schubert und Salzer 2,5 Prozent. Auch der Markt der festverzinslichen Werte wies eine leichte Schwäche auf. Hier lagen Reichsanleihen in Führung.

Chemischer Produktenbörse. Weizen inf. 75 Kg. 231-236, Roggen sächs. 72 Kg. —, Sandroggen neu 176-178, Wintergerste neu 162-166, Hafer 160-168, Weizenmehl 70 Prozent 41, Roggenmehl 60 Prozent 28,50, Weizenkleie 11, Roggenkleie 9,50, Viehsheu lose alt 7, neu 5, Gerstebrot drabgepreßt 4,50. Geschäftsgang: Weizen nominal, Weizenkleie behauptet, das andere ruht.

Amstliche Berliner Notierungen vom 10. August.  
Börsenbericht. Die Erörterung über die Regierungsbildung hält die Börse in Atem. Allerlei Annahmen veranlassen die Spekulation zu glattstellungen. Wenn auch hierbei Material nicht in größerem Maße an den Markt gekommen ist, so verursacht doch das Fehlen jeglicher Kaufnahmehin Abschwächungen in größerem Umfange. Die führenden Werte verloren 1-2 Prozent. Am Geldmarkt keine Veränderungen. Tägliches Geld 5/4-6 Prozent. Die Markt weiter international fest. Im Verkauf war keine nennenswerte Änderung der Tendenz zu erkennen. Geringfügigen Erholungen fanden Abschwächungen im selben Ausmaß gegenüber.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,65-14,66; holl. Gulden 169,68-170,02; Danz. 81,94-82,10; franz. Franc 16,48-16,52; schweiz. 81,95-82,11; Belg. 58,58-58,50; Italien 21,52-21,56; schwed. Krone 75,17-75,33; dän. 78,22-78,38; norweg. 73,33-73,47; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 51,95-52,05; poln. Zloty (nicht amstlich) 47,10-47,30; Argentinien 0,878-0,882; Spanien 34,07-34,13.

Produktenbörse. Die Lage am Getreidemarkt hat sich nur wenig verändert; die Umsatztätigkeit hält sich in engen Grenzen. Am Effektivmarkt war Weizen um etwa eine Mark abgeschwächt, Roggen war kaum behauptet. Im Feinhandel bezogen die Preisrückgänge bei Weizen bis anderthalb Mark, bei Roggen bis eine Mark. Weizen- und Roggenmehl werden nach wie vor nur für den laufenden Bedarf umgeseit. Halber neuer Ernte ist reichlicher angeboten. Gerste liegt lustlos; für Industrieernte liegen die Preise niedriger.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	10. 8.	9. 8.	10. 8.	9. 8.
Weiz., neu	212-214	215-217	Weizm., f. Wn.	11,2-11,5
pommersch.	—	—	Roggen, f. Wn.	9,8-10,0
Roga., neu	159-161	160-162	Leinjoat	9,9-10,1
Fruggerste	—	—	Raps	—
Sommergerst.	—	—	Erbsen, Bist.	—
Wintergerste	158-170	159-171	H. Speiserbs.	21,0-24,0
Hafer, neu	—	156-161	Frückererbsen	14,0-17,5
pommersch.	—	—	Veisfischen	16,0-18,0
weisprenß.	—	—	Kleberbohnen	15,0-17,0
Weizenmehl	—	—	Biden	17,0-20,0
per 100 kg	—	—	Lupine, blaue	—
fr. Verf. br.	—	—	Lupine, gelbe	16,0-17,0
inf. Sad	29,0-33,0	29,0-33,0	Serradelle	—
Roggenmehl	—	—	Leinöl	10,3-10,5
per 100 kg	—	—	Erdnußöl	11,4-11,7
fr. Verf. br.	—	—	Trodenöl	9,2-9,6
inf. Sad	22,8-24,8	22,9-24,9	Sonachrot	10,7-11,5
			Kartoffelst.	17,8-18,2

Der durchschnittliche Berliner Roggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 25. bis 30. Juli d. J. ab märklicher Station 163,1 Mark (neue Ernte).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöhlig, für Anzeigen und Reklamen: H. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

## Amtliche Verkündigung

Freitag, am 12. August 1932, vormittags 11 Uhr, sollen in Wilsdruff 1 Musikapparat „Odeon“ und 15 Stück Frühstücksbrot öffentlich versteigert werden. Bieter sammeln am Hotel „Weißer Adler“.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts Kossen.  
Stelle wieder einen starken Transport frischer



**Pferde**  
in verschiedenen Stärken und Farben äußerst preiswert und unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Kauf und Tausch.  
**Georg Rode**, Gathhof Erdge, nicht Röhrsdorf, Fernruf Wilsdruff 61

## Stadtbad Wilsdruff

Öffnet täglich von 8 Uhr an für Wannens und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.

Weißes, unbedrucktes

## Zeitungspapier

gibt billigst ab, solange der Vorrat reicht  
**Wilsdruffer Tageblatt**

Wegen Erkrankung meines jetzigen Lehramtskandidaten suche ich möglichst sofort  
**junges Mädchen**, welches Lust hat Damenputz zu erlernen.  
Käthe Funke, Schuhmachermeisterin, Bahnhofsstraße.

**Hobeldielen**  
Schenerleichen  
**Rauhspund**  
**Schalung**  
**Dachlatten**  
**Baubretter**  
**Tischlerware**  
**Rantheölzer**  
**Sperthölzer**  
Liefere preiswert jedes Quantum  
**Berthold & Kummel**  
Ruhholzhandlung  
Wilsdruff  
— Fernruf Nr. 14. —

**Arterienverkalkung**, Magen-, Herzleiden, Blasen-, Nieren- u. Leberbeschwerden, Darmstörungen, sowie Rheumatismus, Gicht u. Zucker. Größte Erfolge durch d. **garantierte**  
**Neris Knoblauchsaft**  
Sekundärlich, leicht einzunehmen. Preis Mk. 2,75  
Drogerie Kletzsch

**Betten**  
J. S. Wilsdruff, Wilsdruff, Markt 100

## Prima Kernleder-Treibriemen

garantiert in Bahnen naß gestreckt  
**Spezialität: Rückgratriemen** schnurgerade laufend  
Großes Lager in allen Breiten und Stärken  
**Treibriemen-Reparaturen**  
**Holzriemenscheiben**  
**Bruno Bretschneider**, Wilsdruff, Leder- und Treibriemenfabrik

**Prononit** ist das Öl, das wir im Oberpfälzer-Land

**oberpfälzer Wanderer**  
Die im Prononit enthaltenen wertvollen Wirkstoffe

**Bei uns erhalten Sie** außer den billigen Preisen  
nicht nur 4.— RM, sondern 6.— RM in bar oder Ware für ein vollgeklebtes Markenbuch.

**Landbrot, hell 4 1/2 nur 52**  
**Tafelbrot 1 Stck. 66**  
**Margarine 1 30**  
**Kokosfett 1 32**  
**Tafelöl 1 34**  
**Prima Weizenmehl 1 24**  
**Hartgr.-Nudeln 1 36**  
**Vollreis 1 13**  
**Bruchreis 1 12**

**Lompenzucker 1 41 Pfg., bei 10 4.— RM u. 6% R.**  
**gemahlener Zucker 1 37 Pfg. und 6% Rabatt**  
**geröstete Kaffees 1/4 50 Pfg. bis 1.— RM**

**Gek. Schinken 1/4 nur 30**  
**Blut- u. Leberwurst 1/4 15**  
**Camemberts 3 Stck. 25**  
**Limburger Käse 1/4 13**  
**5 Paar Würstchen i. Dosen 95**  
**Oelsardinen, 3 groß. Dosen 100**  
**Heringe 10 Stück 45**  
**Neue Kartoffeln 5 20**  
" Matjesheringe Stück 12  
" saure Gurken 10  
**Neues Sauerkraut 1 12**

Große Auswahl in **Zigarren, Zigaretten und Tabak.**  
Markenbücher erhalten Sie gratis!

**6% Thams & Garls 6%**  
Wilsdruff, Markt 100